

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 8/9, und durch Reihentore zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Abonnementsdauer 25 Pf. Anzeigen für den ersten Tag 15 Pf., für den zweiten Tag 10 Pf., für den dritten Tag 5 Pf. Vereins- u. Verjammlungs-Anzeigen 15 Pf. wöchentlich. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 261. Breslau, Dienstag, den 7. November 1911 22. Jahrgang.

16 Sozialdemokraten in Berlin 6 in Charlottenburg gewählt.

Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin, die am gestrigen Sonntag stattfanden, sind in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Zunächst fanden sie in der dritten Klasse mit einer Neuerteilung der Wahlbezirke statt, die wenigstens die allergrößten Ungleichheiten innerhalb dieser Klasse der Wählerschaft nach ausgleicht. Immerhin schwanken auch hier die Zahlen der Wahlberechtigten in den einzelnen Bezirken noch zwischen 6500 und 8900. Viel größere Gegensätze in dieser Hinsicht bekamen die erste und zweite Abteilung der Wählerklassen, die nicht neu eingeteilt wurden. In der ersten Abteilung gibt es z. B. einen Wahlbezirk mit nur 18 Wählern und einen anderen mit 110. In der zweiten Abteilung ist die Ungleichheit der Wahlbezirke am tollsten. Hier kommen Bezirke mit 708 Wählern vor gegenüber Bezirken mit 5369 Wählern, alle Bezirke mit dem gleichen Recht, je einen Stadtverordneten zu wählen. Für die dritte Abteilung also ist es unseren Parteigenossen nach vieler Arbeit gelungen, eine halbwegs ausgleichende Gerechtigkeit in der Zahl der Wähler durchzusetzen, sodaß im allgemeinen auf jeden Bezirk zwischen sieben- und achtaufend Wähler kommen. Eine ähnliche Neuerteilung werden wir nächstes Jahr in Breslau erhalten.

Näher dieser Neuerteilung ist das Neue bei den diesmahligen Berliner Wahlen, daß sie an einem Sonntag stattfanden, eine Erscheinung, die in Berlin völlig neu ist, und die gleichfalls auf das Verdienstkonto der Sozialdemokraten zu setzen ist, die auch hierzu den ersten Anstoß in Berlin gegeben haben.

Von diesen beiden fortgeschrittlichen Erscheinungen abgesehen, geht im übrigen die Wahl in Berlin unter dem gleichen reaktionären plutokratischen Verhältnis vor sich, wie sonst und wie überall dort, wo das Geldwahlrecht, das Dreiklassenwahlrecht noch die Rechte der Wähler bestimmt. In dieser Hinsicht sind die Berliner Stadtverordnetenwahlen ein neuer Beweis für die Ungeheuerlichkeit des Dreiklassenwahlrechts. Bei einer Gesamtsteuerleistung der Stadt Berlin von 73 765 709 Mark kommen auf jede Abteilung ungefähr 2 1/2 Millionen Steuern. Nach dieser Steuerleistung der Abteilungen kommen:

| | |
|-------------------------|--------------|
| auf die erste Abteilung | 832 Wähler, |
| " " zweite " | 32 078 " und |
| " " dritte " | 351 515 " |

Es hat also ein Wähler der ersten Klasse ein 38faches Wahlrecht gegenüber jedem Wähler der zweiten Abteilung und ein 126faches Wahlrecht gegenüber jedem Wähler der dritten Abteilung. Eine fürchterlichere Kennzeichnung der Ungleichheiten des elendesten aller Wahlrechts ist kaum denkbar!

Was die speziellen Wahlverhältnisse der diesmahligen Wahl betrifft, so scheiden in jeder Abteilung 16 Stadtverordnete aus. In der dritten Abteilung, die im ganzen, wie auch die erste und zweite, 48 Mandate enthält, gehören bisher im ganzen 33 Mandate der Sozialdemokratie, 10 sind bisher noch dem Freisinn zugänglich gewesen. Von den 17 Mandaten der dritten Abteilung, die am 5. November zur Entscheidung gestellt sind, gehören bisher 10 der Sozialdemokratie und 6 dem Freisinn. Die 10 bisherigen sozialdemokratischen Mandate sind so gut wie unbestritten sozialdemokratischer Natur. Indessen verdrängen in drei von ihnen, nämlich im 13., 15. und 23. Wahlbezirk, die Freisinnigen den starken Mann zu markieren und haben Gegenkandidaten aufgestellt. Umgekehrt in jeder Hinsicht verdrängen unsere Parteigenossen in den bisherigen 6 freisinnigen Bezirken, nämlich im 1., 2., 3., 4., 5. und 14. Wahlbezirk, die Freisinnigen aus ihren Positionen zu verdrängen. Die Situation war im 1. 2. und 3. Wahlbezirk nach Lage der Stadtteile und ihrer Bevölkerung für unsere Partei nicht besonders günstig. Es handelt sich um jene Stadtteile, die sich um das Schloß und die Berliner City einerseits, andererseits um das sogenannte Dankeviertel und den alten Berliner Westen gruppieren. Trotzdem wurden auch sie besümpft. Ueber den Wahlausfall geht uns folgende telephonische Meldung zu:

Wahlergebnis.

Berlin, 6. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen sind 16 Sozialdemokraten und 1 Liberaler gewählt worden: Das Resultat ist im einzelnen folgendes:

1. Bezirk: Robert Drescher, Soz. 1579, Freisinn 1463 Stimmen. Gewählt: Drescher (Soz.).
2. Bezirk: Joh. Sassenbach, Soz. 1565, Freisinn 1299 Stimmen. Gewählt: Sassenbach (Soz.).
3. Bezirk: Hugo Böhm, Soz. 1199, Freisinn 1237 Stimmen. Gewählt: Böhm (Soz.).
4. Bezirk: Hugo Wolderstyn, Soz. 1768, Freisinn 1489 Stimmen. Gewählt: Wolderstyn (Soz.).
5. Bezirk: Julius Meyer, Soz., 1604, Freisinn 1273 Stimmen. Gewählt: Meyer (Soz.).
10. Bezirk: Ludwig Lohndorf, Soz. 4652, Freisinn keinen Gegenkandidat aufgestellt. Gewählt: Lohndorf (Soz.).
13. Bezirk: Dr. J. Jarek, Soz., 3222, Freisinn 976 Stimmen. Gewählt: Dr. Jarek (Soz.).
14. Bezirk: Alexander Fröhlich, Soz., 2117, Freisinn 1439 Stimmen. Gewählt: Fröhlich (Soz.).

15. Bezirk: Walbeck Manasse, Soz., 3448, Freisinn 201 Stimmen. Gewählt: Manasse (Soz.).
21. Bezirk: Fritz Wille, Soz., 3853, Freisinn keinen Gegenkandidat aufgestellt. Gewählt: Wille (Soz.).
23. Bezirk: Hugo Weimann, Soz., 2496, Freisinn keinen Gegenkandidaten aufgestellt. Gewählt: Weimann (Soz.).
24. Bezirk: Eugen Brüdner (Soz.) 3093, Freisinn 215 Stimmen. Gewählt: Brüdner (Soz.).
25. Bezirk: Adolf Hoffmann (Soz.) 3464, Freisinn keinen Gegenkandidaten aufgestellt. Gewählt: Hoffmann (Soz.).
28. Bezirk: Karl Koblenzer (Soz.) 3216, Freisinn 205 Stimmen. Gewählt: Koblenzer (Soz.).
35. Bezirk: Karl Marx (Soz.) 3644, Freisinn keinen Gegenkandidaten aufgestellt. Gewählt: Marx (Soz.).
42. Bezirk: Dr. Leo Arons (Soz.) 3091, Freisinn keinen Gegenkandidaten aufgestellt. Gewählt: Arons (Soz.).
46. Bezirk: August Pinke (Soz.) 4716, Freisinn keinen Gegenkandidaten aufgestellt. Gewählt: Pinke (Soz.).

Die bisherigen elf Mandate wurden also nicht nur wiedererobert, sondern noch 5 hinzugewonnen.

Die Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen hatte die Sozialdemokratie zwei Bezirke zu verteidigen. Davon ging ein Bezirk verloren. Für ein weiteres Bezirke hat die Sozialdemokratie neu gewonnen. Gewählt wurden die Genossen G. Eluh, Hermann Raabe, Altk. Dr. Borchardt, Paul Pirch und Hermann Barde (doppelt gewählt).

Die Vorgeschichte des Marokko-Abkommens.

Mit der Anerkennung des Protektorats über Marokko hat Frankreich ein Ziel erreicht, dem seine auswärtige Politik seit Jahrzehnten mit großer Beharrlichkeit zustrebte. Durch die Eroberung von Algier im Jahre 1827 war Frankreich das östliche Nachbarreich von Marokko geworden, mit dem es im Jahre 1815 einen Grenzvertrag abschloß. Dieser Vertrag, der die Grenzen nur im Norden genau festlegte, ließ aber im südlichen Saharagebiet offen, gab Anlaß zu ständigen Reibereien und Streitigkeiten, die sich bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hingogen. Schon im Jahre 1847 betrat das französische Militär zum ersten Mal marokkanischen Boden, als es, vom Sultan zu Hilfe gerufen, den Auführer Abduel Kader zur Ergabung zwang. Seitdem hatte es an Anlässen zu Interventionen nicht gefehlt, und mehr und mehr bildete sich bei den französischen Kolonialpatrioten der Plan heraus, Marokko durch eine sogenannte „friedliche Durchdringung“, wie es in der vorstehenden Diplomatensprache hieß, mit französischem Einfluß zu erfüllen, und ein nordafrikanisches Kolonialreich zu schaffen, das von dem 1882 gewonnenen Tunis bis an den Atlantischen Ozean reichen sollte.

Zunächst aber hatte Frankreich mit zwei Rivalen zu rechnen: Spanien, das im Jahre 1859 gegen Marokko Krieg geführt und Tetuan besetzt hatte, und England, das in Gibraltar den Schlüssel zum Mitteländischen Meer besaß und jede europäische Festsetzung auf der entgegengesetzten Küste zu hindern versuchte. Nun kamen Frankreich um die Jahrhundertwende in der Verfolgung seiner Pläne drei Tatsachen zugute: das Sinken der spanischen Macht, die Regierung des schwachen Sultans Abdul Aziz und die ungeschicklichkeit der deutschen auswärtigen Politik, deren deutlich antienglische Spitze das britische Reich veranlaßte durch Werbung von Bundesgenossen in aller Welt seine weltpolitische Stellung zu stärken. So kam im Jahre 1901 das spanisch-französische und 1903 das englisch-französische - Mittelmeerabkommen zustande, das den Engländern neben der Herrschaft in Ägypten die Dankbarkeit Frankreichs sicherte, dem nun in Marokko freier Spielraum gelassen wurde. Zwei Jahre später folgte der französisch-italienische Vertrag, der Italien durch einen, wie sich jetzt herausstellt sehr faulen, Wechsel auf Tripolis auf die Seite des Zweibundgenossen brachte.

Deutschland hatte sich bis dahin um Marokko politisch garnicht gekümmert. Die deutsche Diplomatie stand auf Bismarcks Standpunkt, daß keine Ablenkung des französischen Latendranges nach Nordafrika dem Deutschen Reich nur erwünscht sein könnte. Hatte doch die Eroberung von Algier nicht weniger als 6 Milliarden und 200.000 Mann gekostet! Auch der Reichskanzler Graf Bismarck teilte noch diesen Bismarckschen Standpunkt, als er am 12. April 1904 im Reichstag erklärte:

„Das Marokko angeht, das den Kernpunkt dieses Abkommens bilden dürfte, so sind wir im wesentlichen nicht interessiert. Deshalb haben wir auch ein erhebliches Interesse daran, daß in Marokko Ruhe und Ordnung herrscht. Unsere merkantilen Interessen müssen und werden wir schützen. Wir haben keinen Grund, zu befürchten, daß diese unsere Interessen von irgend einer Macht mißachtet oder verletzt werden könnten.“

In diesem Sinne waren auch alle geheimen diplomatischen Verhandlungen geführt worden, wie aus den Veröffentlichungen des französischen Gelbbuches hervorgeht. Schon im Jahre 1901 hatte der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, entsprechend seinen Informationen, die berechnigte Ausnahmebestimmung Frankreichs in Marokko anerkannt. Die deutsche Diplomatie hat aber zehn Jahre geduldet und mußte Europa wiederholt hart an der

Gefahr eines Weltkrieges vorbeiführen, ehe sie zu ihrem Ausgangspunkt von 1901 zurückkehrte!

Inzwischen hatte nämlich die all deutsche Agitation eingesetzt, die eine aktive Politik Deutschlands in Marokko und womöglich die Gewinnung des ganzen Landes, wenigstens aber eines Teiles desselben für sich forderte. Die deutsche Regierung gab zu ihrem Unheil diesen Einflüsterungen nach, sie begann insgeheim der französischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten und übertrug am 31. März 1905 die Welt mit einem Knalleffekt. An diesem Tage erschien der auf einer Mittelmeerfahrt begriffene

Wilhelm II. vor Tanger,

betrat marokkanischen Boden und hielt an die Gesandtschaft des Sultans eine Rede, in der er sagte:

„Dem Sultan, in seiner Eigenschaft als unabhängigen Souverän, habe ich heute meinen Besuch abgestattet. Ich hoffe, daß unter der Souveränität des Sultans ein freies Marokko dem friedlichen Handel aller Nationen offen bleiben wird, ohne Monopole und Annexionen, auf dem Fuße völliger Gleichheit. Mein Besuch in Tanger hat den Zweck gehabt, wissen zu lassen, daß ich entschlossen bin, alles zu tun, was in meiner Macht ist, um wirksam die Interessen Deutschlands in Marokko zu schützen, so ich den Sultan als einen völlig freien Souverän betrachte. Mit ihm will ich mich verständigen über die besten Mittel, diese Interessen zu schützen.“

Das Eintreten Deutschlands erregte in Marokko heißen Jubel, denn man hielt es nun für ausgemacht, daß das Deutsche Reich Marokko vor den französischen Ansprüchen schützen werde. Aber sehr bald mußten die Marokkaner erfahren, daß sie sich bitter getäuscht hatten.

Die plötzliche Durchquerung der französischen Politik rief in Paris und London einen Sturm des Unwillens hervor. Monate lang waren im Sommer des Jahres 1905 die Beziehungen zwischen Deutschland und den Westmächten zum Reiben gespannt. In erregten diplomatischen Verhandlungen, in denen von deutscher Seite gesagt wurde, Deutschland stehe hinter Marokko, es werde die Unabhängigkeit des Sultans, treu dem Versprechen von Tanger, schützen, ja mit den Abgründen bedroht wurde, an denen die französische Politik sich bewege, forderte Fürst Bülow die Einberufung einer europäischen Konferenz, die die Verhältnisse von Marokko endgültig regeln sollte. Vor die Frage „Krieg oder Frieden?“ gestellt, entschloß sich der französische Ministerpräsident Rouvier, ohne jedoch sein Ziel aus den Augen zu verlieren, den Weg des Friedens zu gehen, er ließ den Minister des Auswärtigen Delcasse fallen und willigte in eine Konferenz ein.

Die Konferenz von Algieras!

Soweit war man glücklich gekommen, nachdem man im Juni 1905 und im Dezember desselben Jahres unmittelbar vor der Kriegserklärung (Am 17. Dezember 1905 war in Frankreich vier Stunden lang der Telegraphenverkehr eingestellt, damit die Regierung nötigenfalls schleunigst die Mobilmachungsordere versenden konnte!) gestanden hatte!

Am 16. Januar 1906 trat die Konferenz zusammen, die von den Signatarmächten der Madrider Konvention von 1880 besetzt war. (Deutschland, Oesterreich, Belgien, Spanien, Vereinigte Staaten, Frankreich, England, Italien, Holland, Portugal, Rußland, Schweden und Marokko.) Frankreich kam nach Algieras mit dem Vertrag mit Spanien, England, Italien und dem allgemeinen Bündnisvertrag mit Rußland in der Tasche, es hatte von vornherein eine sichere Mehrheit, und Deutschland wäre völlig isoliert und blamiert gewesen, wenn nicht die geschickte Vermittlerrolle des österreichischen Vertreters, Grafen Belfersheim, das Verstehe vermittelte hätte. Die diplomatische Niederlage Deutschlands auf dieser Konferenz — die Deutschland mit Kriegsdrohungen erzwungen hatte! — war gleichwohl unvermeidlich und von vornherein gewiß. Es stellte sich heraus, daß außer Deutschland keine Macht dem Vordringen Frankreichs Schwierigkeiten bereiten wollte, und die Algierasakte, die Anfang April unterzeichnet wurde, brachte diese Tatsache in wenig verhüllter Form zum Ausdruck. Die Leitung der marokkanischen Polizeitruppen wurde Frankreich gemeinsam mit Spanien übertragen, ebenso die Hafenpolizei; einem unschätzblichen schweizerischen Offizier wurde die „Generalinspektion“ anvertraut. Von den Anteilen der marokkanischen Bank erhielt Frankreich drei sowie die Oberaufsicht, die anderen Mächte je einen. Wilhelm II. war mit diesem Resultat so zufrieden, daß er auf seine Regierungskreise Orden regnen ließ und an die österreichische Regierung ein begeistertes Danktelegramm losließ.

Damit sollte der Handel nun erlebiger sein. Aber die deutsche Regierung hatte noch immer nicht genug! Frankreich, seiner Sache vollkommen sicher, begann energischer in Marokko vorzugehen. Unter dem Vorwand, die Sicherheit der Europäer zu schützen und Genugthuungen für Verletzungen des Völkerrechts fordern zu müssen, besetzte es verschiedene Landestteile nahe der Grenze und unternahm zahlreiche militärische Expeditionen, die es schließlich im Jahre 1911 bis nach der Hauptstadt Fez führten. Mit dem Wortlaut der Algierasakte war dieses Verhalten allerdings nicht vereinbar, und auch in der

Brust der alldeutschen Marokkoschwärmer übte bald wieder der Mut seine Spannkraft.

Das Einschreiten Frankreichs wurde inessen durch innere Wirren wesentlich erleichtert. Ende 1906 verkündigte Kaiser den heiligen Krieg und veranlagte damit eine französisch-spanische Flottendemonstration vor Tanger. Am 9. März 1909 wurde der französische Arzt Dr. Mauchamps in Marrakesch ermordet, worauf die Franzosen Abscheu besetzten. Im Juli desselben Jahres brach der Sultan Mulen Hafids aus, der dem Sultan Abdul den Thron kosten sollte. Am 31. Juli wurden in Casablanca mehrere Europäer getötet. Die Franzosen und Spanier besetzten nach einem furchtbaren Bombardement diese Hafenstadt. Inzwischen nahm die Rebellion im Innern des Landes ihren Fortgang. Im August 1908 wurde Abdul bei Kasbah-Ella entscheidend geschlagen und ein paar Tage darauf wurde sein streitbarer Bruder, Mulen Hafid, zum Sultan proklamiert.

Merkwürdigerweise drang Deutschland zu allererst auf die Anerkennung des Usurpators und brach damit ein Abdul Mis gegebenes Freundschaftsverprechen. Mulen Hafid war der Abgott der Alldeutschen, und eine in Berlin erschienene Sondergesandtschaft des Siegers wurde in wahrhaft kühner und würdeloser Weise gefeiert.

War schon hierdurch das Verhältnis zwischen Deutschland und den Weltmächten wieder verschlechtert, so drohte die im Herbst desselben Jahres ausbrechende

Casablanca-Affäre

mit neuen ernstlichen Vermittelungen. Ein deutscher Konsultsbeamter war mit französischem Militär im Konflikt geraten, als er eben daran war, einigen desertierenden Fremdenlegionären zur Flucht zu verhelfen. Hierbei ließ sich ein französischer Offizier Uebergriffe zuschreiben kommen, für die die deutsche Regierung Genugtuung verlangte. Mit Mühe gelang es, die Sache vor das Haager Schiedsgericht zu bringen, das als dann durch Urteil vom 22. Mai 1909 die Schuld des deutschen Konsultsbeamten feststellte, aber auch das Verhalten der französischen Militärpersonen beurteilte. So geringfügig diese Angelegenheit an sich auch war, so genügte die alldeutsche Hege, die sich um sie erhob, die Meinung zu verbreiten, daß nunmehr der Krieg mit Frankreich unvermeidlich sei. In den folgenden Monaten gestalteten sich jedoch die Beziehungen wieder recht friedlich. Nach ehe das Casablanca-Urteil ergangen war, am 9. Februar 1909 kam das

Deutsch-französisches Marokko-Abkommen

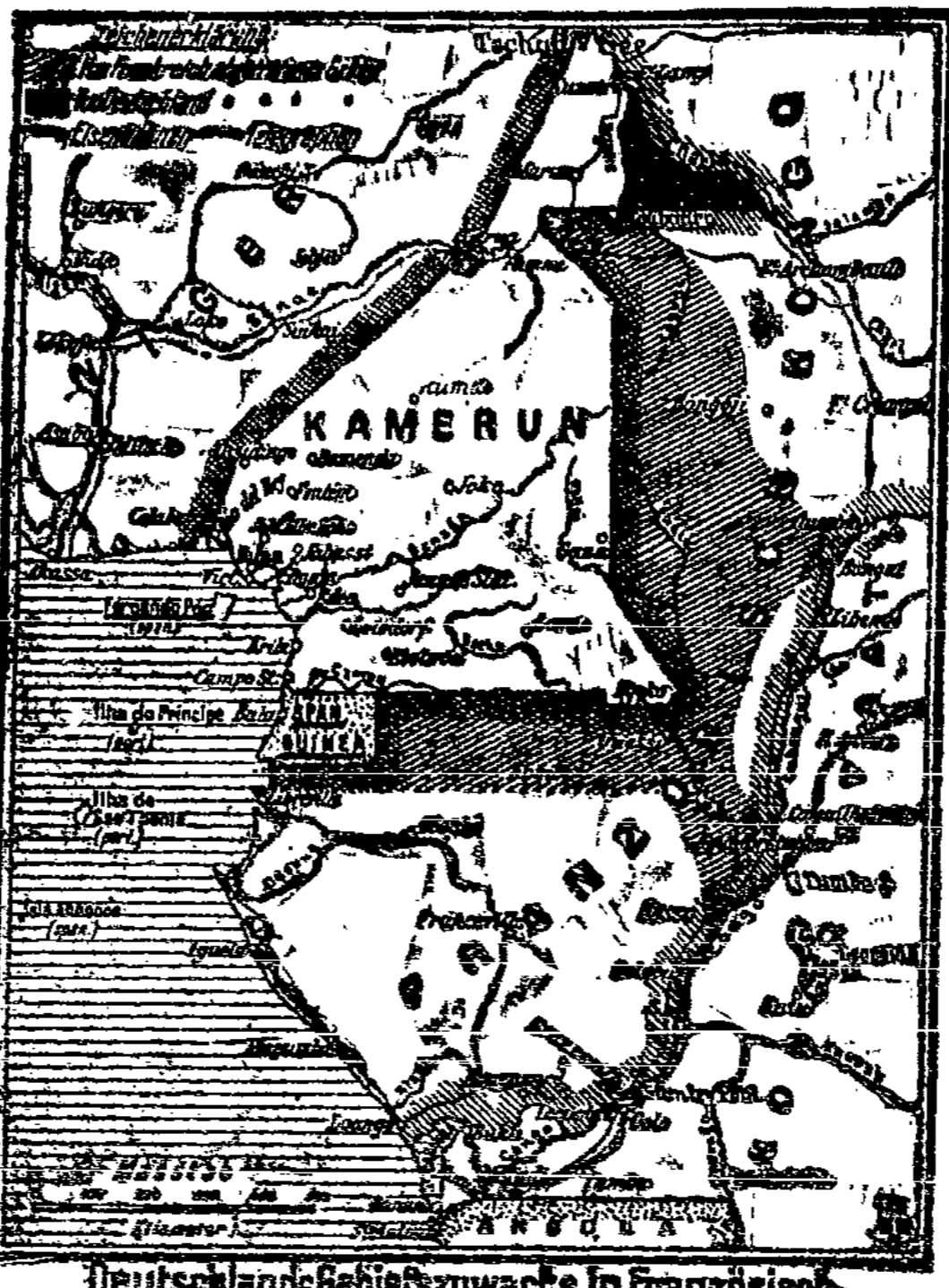
zustande, durch das Deutschland seiner seit 1905 offen oder heimlich betriebenen antifranzösischen Marokkopolitik entsagte, die besonderen politischen Interessen Frankreichs in Marokko anerkannte und für sich selbst die wirtschaftliche Gleichberechtigung zugesagt erhielt. Durch dieses Abkommen sollte, wie es in seinem Wortlaut heißt, für die Zukunft jede Ursache eines Mißverständnisses zwischen den Regierungen vermieden werden. Jetzt aber gingen die Kolonialpatrioten erst recht darauf aus, Mißverständnisse zu fabrizieren. Es begann deshalb der Mannesmann an n f r e i t, in dem die Brüder Mannesmann, die Erben des Gründers der bekannten Kohrentwerke, gestützt auf angeblich ältere Verträge der deutsch-französischen Krupp-Schneider-Gesellschaft ihr Ausbeutungsrecht an den marokkanischen Minen streitig zu machen suchten. Den alldeutschen Bemühungen blühte aber in diesem Falle kein Erfolg, das Einverständnis der Regierungen blieb, dank der friedlichen und vernünftigen Haltung des damaligen Leiters der deutschen Auslandspolitik, des Freiherrn v. Schön, erfreulicherweise ungestört.

Das Jahr 1910 brachte keine wesentlichen Störungen und auch die erste Hälfte von 1911 verlief friedlich. Inzwischen war der Botschafter, Herr v. Ribbentrop-Waechter, aus Aude gekommen, der am 1. Juli 1911 die Welt mit dem

Streik von Agadir

überraschte. Die nun folgenden Ereignisse gehören der unmittelbaren Gegenwart an und sind noch in allgemeiner Erinnerung. Sie schloßen, nachdem der Friede nur mit knapper Mühe und Not, hauptsächlich durch die Anstrengungen der französischen und der deutschen Sozialdemokratie geseitert worden, mit dem vollständigen Rückzuge Deutschlands aus Marokko, das für eine höchst zweifelhafte „Kompensation“ dem französischen Protektorat endgültig unterstellt wird.

Die deutsche Marokkopolitik von 1905 bis 1911 war eine Kette von unbegreiflichen Blamagen, von Wort- und Vertragsbrüchen, von dreifachen Verhößen und kläglichen Rückzügen. Ihr Kreiben kann damit nicht entschuldigt werden, daß auch auf der anderen Seite, der schließlich der Erfolg geblieben, Fehler gemacht worden sind. Während aber die Regierungen sechs Jahre lang untereinander zankten und sich verstrugen, um wieder zu zanken, hat die deutsche und die französische Sozialdemokratie diese ganze schwere Zeit hindurch im Interesse des Friedens gemeinsam operiert und nie ist ihr brüderliches Einverständnis durch den Schatten eines Mißverständnisses getrübt worden. Die französische Sozialdemokratie hat keine Schuld an den Opfern, die das marokkanische Protektorat das französische Volk wahrscheinlich nun kosten wird, und ebenso wenig kann ein vernünftiger Mensch die deutsche Sozialdemokratie für die selbstverschuldeten Mißerfolge der unglücklichen deutschen Diplomatie verantwortlich machen. Selbsteinsam, das französische und das deutsche Proletariat, haben aber erfolgreich für den Frieden gewirkt! Das bleibt ihr weltgeschichtliches Verdienst für alle Zeiten!



Deutschlands Gebietszuwachs in Französisch-Aequatorial-Afrika

Das neue Marokko-Abkommen mit Frankreich.

Am Sonnabend um 5 Uhr nachmittag fand im Auswärtigen Amt die Unterzeichnung des Marokko-Kongo-Abkommens statt. Das für die französische Regierung bestimmte Vertragsexemplar ging Sonnabend abend nach Paris ab. Nach Eintreffen daselbst werden die beiden Regierungen die gleichzeitige Veröffentlichung veranlassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet über den Inhalt des Kongoabkommens:

In Ergänzung des mit Frankreich über Marokko nunmehr abgeschlossenen Abkommens und als Kompensation für die untererweislich Frankreich in Marokko zugesandenen Besugnisse tritt Frankreich im französischen Kongo

folgendes Gebiet

an uns ab: Das neue Gebiet geht aus vom Atlantischen Ozean am östlichen Ufer der Bay von Monda. Die Grenze läuft dann zunächst auf deren östlicher Seite nach der Mündung des Massole und von dort nordöstlich nach Spanisch-Guinea umhiegend. Sie schneidet den Ipondosfluß bei seiner Vereinigung mit dem Nigra, folgt diesem bis zum französisch bleibenden Madjira und dann weiter gegen Osten bis zur Vereinigung des Njogo und des Sanaha im Norden des Ortes Wesso. Südlich dieser französisch bleibenden Stadt und zwar mindestens 6 und höchstens 12 Kilometer von ihr entfernt, verläßt die Grenze Sanaha, biegt nach Südwesten ab und begleitet das Tal des Kanbego bis zu seiner Vereinigung mit dem Nofiba. Sie folgt nun diesem und später dem Nuala abwärts bis zum rechten Ufer des Kongo. Von hier ab bis zur Mündung des Sangha bildet der Kongo die Grenze, die 6 bis 12 Kilometer betragen wird. Dann folgt die Grenze dem Laufe des Sangha aufwärts bis zum Einfluß des Nuala-aug-Perbes, den sie bis Nohungo begleitet. Von diesem Ort verläuft die Grenze in ungefähr gerader Richtung von Süden nach Norden bis Vera-Njogo und biegt dann in der Richtung auf den Zusammenfluß des Nohungo und des Nohane ab, um in dem letzteren Tal abwärts zu folgen bis zum Ubanahi, nördlich von Monkumba. Weiter bildet nun der Ubanahi die Grenze eine Strecke von mindestens 6 bis höchstens 12 Kilometer. Die Grenze legt sich in nordwestlicher Richtung fort, erreicht den Rama an einer noch zu bestimmenden Stelle westlich von seiner Vereinigung mit dem Nof. Die Grenze geht dann den Rama aufwärts bis zum Nof-Logone, den sie ungefähr im 8. Parallellkreise in der Höhe von Wore trifft. Diefem folgt sie von hier nach Norden bis zu seiner Vereinigung mit dem Nohari.

Untererweislich tritt Deutschland an Frankreich das zwischen dem Nohari im Osten und dem Logone im Westen gelegene Stück Kamerun ab, nördlich der jetzigen französischen Besitzungen.

Innerhalb einer Frist von 6 Monaten nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden des Abkommens begibt sich eine technische Kommission, bestehend aus einer Anzahl Delegierter beider Regierungen an Ort und Stelle, um die Grenze der vorgemerkten Abmachungen festzulegen. Spätestens 18 Monate nach Beendigung der Arbeiten dieser Kommission soll die Vermessung der Grenze vorgenommen werden. Der vereinbarte Gebietsaustausch erfolgt auf Grund der im Moment des Vertragsabschlusses bestehenden Verhältnisse. Es gilt dies insbesondere auch für die vorhandenen Kongessionen, bezüglich deren andererseits die beiden Regierungen wechselseitig alle Vorteile und Rechte erwerben, die sich aus den Kongessionsurkunden ergeben. Es versteht sich von selbst, daß die Besitzungen unter der Staatshoheit, Staatsgewalt und Gerichtsbarkeit desjenigen Staates stehen, dem das fragliche Gebiet durch den Vertrag zufällt. Beide Regierungen räumen sich unter bestimmten Modalitäten das Recht ein, ihre Eisenbahnen gegenständig durch das Gebiet des anderen zu verlaufen. Für Deutschland hat dies die besondere Bedeutung, daß die etwaigen Kamerunbahnen nach dem Ubanahi durchgeführt werden können. Demgegenüber ist die französische Regierung bereit, dem deutschen Reich an die französische Regierung längs des Nenu und des Njogo-Fluß und weiter nach dem Logone hin vorzugeben, um letzterer die Errichtung einer Stoppstation zu ermöglichen. Auch wird die deutsche Regierung der französischen Regierung kein Hindernis in den Weg legen, falls sie in Zukunft zwischen dem Nenu und dem Logone südlich über den Ubanahi des Njogo-Fluß eine Eisenbahn oder Landstraße sollte anlegen wollen, bei der sich jedoch die deutsche Regierung die Mitwirkung vorbehält. Im Artikel II sichern sich die Regierungen gegenseitig den Durchgang durch ihre Gebiete zu für den Fall der Umstellung der Schifffahrt auf dem Kongo und dem Ubanahi.

Beide Regierungen erneuern ausdrücklich die in der Berliner Urkunde vom 26. Februar 1885 enthaltene Bestimmung über

Handels- und Schifffahrtsfreiheit auf dem Kongo

und seinen Nebenflüssen sowie auf den Nebenflüssen des Niger. Desgleichen wird eine dementsprechende Abgabefreiheit für den Transitverkehr durch die an den genannten Flüssen gelegenen beiderseitigen Gebiete festgelegt. Nähere Bestimmungen über den Durchfuhrverkehr bleiben vorbehalten. Es sind noch besondere auf Gegenseitigkeit beruhende Bestimmungen über wechselseitige Truppendurchmärsche getroffen. Es ist zum Schluß noch der Passus vorgesehen, daß die territorialen Verhältnisse des in der Berliner Kongokonvention festgelegten Kongobeckens in der Zukunft verändert werden könnten. Die beiden Regierungen werden in diesem Fall sowohl mit einander wie mit den übrigen Signatarmächten der Kongokonvention ins Benehmen treten.

Eine halbamtliche Erklärung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt im Anschluß an die Veröffentlichung des Marokko-Abkommens:

Das jetzt geschlossene Abkommen geht darauf aus, die bisherigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich auf marokkanischem Boden auszugleichen. Dies wird erreicht durch die Ausdehnung und Klärung, ein eingehendere Fassung des Abkommens von 1909. Frankreich ist es überlassen, die Ordnung in Marokko herzustellen und die in der Algerierakte vorgesehenen Reformen durchzuführen. Zu diesem Zwecke ist ihm von deutscher Seite volle Bewegungsfreiheit auf politischem Gebiete zugesichert worden. Zugleich aber auch ist ihm die Verantwortung für geordnete Zustände im Schutzbereich übertragen worden. Andererseits sind durch zahlreiche Einzelbestimmungen Kautelen für die Freiheit von Handel und Wandel und die Gleichberechtigung aller Nationen auf dem Gebiete der Waren-Ein- und Ausfuhr, der Lieferungen der Industrie für öffentliche Arbeiten des Bergbaus, des Erwerbs und der persönlichen Sicherheit geschaffen worden. Wir glauben, daß man auf beiden Seiten mit dem Inhalt des Abkommens einverstanden sein kann.

Zur Sandfarr.

Auf unserer beifolgenden Karte ist das an Deutschland fallende neue Gebiet durch schräge Schraffierung kenntlich gemacht, während das an Frankreich abgetretene Stück des Entschadungsbereichs schwarz gezeichnet ist. In dem bezüglich des Kongo zwischen Deutschland und Frankreich geschlossenen Abkommen erhält Deutschland Ländereien längs der ganzen Grenze seiner Kolonie, außerdem zwei Landstrecken, die sich bis an die Ufer des Kongo oder des Ubanahi erstrecken und Deutschland Zugang zu diesen Ufern der Ströme geben. Deutschland erhält an diesen Ufern Landstrecken zwischen sechs und zwölf Kilometern, die ihm gestatten, alle zur Schifffahrt erforderlichen Einrichtungen anzulegen. Dagegen tritt Deutschland das Dreieck zwischen Logone und Chari bis zu deren Zusammenfluß südlich des Nohari ab.

Will man Wert und Bedeutung des nun endlich unterzeichneten deutsch-französischen Abkommens richtig abschätzen, so darf man sich nicht darauf beschränken, die Vorteile und Nachteile gegeneinander abzuwägen, die der neue Vertrag in seinem Wortlaut den beiden beteiligten Mächten zufließt und auferlegt. Für die Masse des französischen Volkes ist das Protektorat über Marokko ebenso wenig ein Gewinn, wie für die Masse des deutschen Volkes die Erwerbung einiger kamerunischer Hinterländer. Kommt da aber dort wirklich ein Nutzen heraus, so wird er nur einigen großen Kapitalisten zugute kommen, die Völker aber werden die Gut- und Blutopfer zu tragen haben, die man im Namen der nationalen Ehre von ihnen in Marokko und am Kongo fordern wird.

Was der Marokkovortrag für die Völker bedeutet, kann man nur richtig beurteilen, wenn man sich einmal fragt, was durch seine Entstehung und seinen Abschluß für die Sache des Friedens gewonnen ist, und wenn man sich weiter die Frage vorlegt, welche nützlichen Lehren das deutsche Volk an der Vorgeschichte dieses Abkommens zu ziehen imstande sein wird.

Wie steht es, am Tag nach der Unterzeichnung des Vertrages um den Frieden und die deutsch-französischen Freundschaft? Die Antwort muß leider wenig erfreulich lauten. Wohl ist der Beweis erbracht worden, daß durch die Vernunft der Völker, vor allem durch die politische Einsicht und Tatkraft des Proletariats drohende Kriegsgefahren beseitigt werden können. Aber das offizielle Frankreich und das offizielle Deutschland sind noch sehr weit davon entfernt, Freunde zu sein! Sollte dieses Ziel erreicht werden, dann waren die von der deutschen Regierung gewählten Mittel die denkbar ungeeignetsten. Man wirbt nicht Freunde, indem man Flottendemonstrationen veranstaltet und mit Krieg droht! Welt aber Deutschland das getan hat, steht man in seiner späteren Nachgebiltheit kein Zeichen von friedlich-freundschaftlicher Gesinnung, sondern ein Zeichen der Stärke des westlichen Weltbundes. In Frankreich hat man das Gefühl, daß man den unglückbaren Erfolg nicht deutschem Entgegenkommen zu danken, sondern daß man ihn ungefehrt dem deutschen Widerstand abgerungen hat. Die deutsche Regierung hat durch ihre unsinnige Politik dem Stolz der französischen Nationalisten geschmeichelt, ohne sich in Frankreich — was sie bei geschickterem Vorgehen so leicht hätte haben können — einen einzigen Freund zu erwerben.

Politische Uebersicht.

Die Landtagswahlen in Hessen.

Bei den Landtagswahlen in Hessen, die am Freitag stattfanden, haben unsere Genossen vier Mandate erobert und zwar das neue Offenbacher Mandat mit Genossen Eisner, zwei neue Mandate in Ortesheim mit Genossen Raab, in Wilsel mit Hufold und dann das alte Mandat Langensieburg mit Dr. Fuld. Verloren haben wir das bisherige Mandat in Gerresheim mit Genossen Berthold, nicht wieder gewonnen haben wir das 1908 eroberte Mainzer Mandat, wo Aelung mit 6619 Stimmen dem bürgerlichen Kompromißkandidaten unterlag, der 6864 Stimmen erhielt. Dann sind wir an acht Stützorten beteiligt, vier mit Bauernbündlern, drei mit Nationalliberalen und eine mit Freisinn; davon sind drei ausschlaggebend. — Unsere Stimmengahl hat sich überall vermindert.

Der Freisinn, der ein Mandat zu verteidigen hatte, hat im ersten Wahlgange drei Mandate gewonnen und ist in drei ausschlaggebenden Stützorten. Der frühere Partier Koroll ist in einem oberhessischen Wahlkreis mit

Esper Mehrheit gewährt. — Zentrum und Bauernbund haben ihren Besitzstand ungefähr gehalten und werden durch die Stichwahl noch eine geringe Verstärkung erfahren. Die Doppelstimmen für Wähler über 50 Jahre haben beiden Parteien, Zentrum und Bauernbund, großen Vorteil gebracht.

Die Nationalliberalen haben von ihren acht zu verteilenden Mandaten bisher nur drei gehalten und stehen in fünf, zum Teil aussichtslosen Stichwahlen. Die Mehrheitsverhältnisse im heftigen Landtage werden durch die jetzigen Wahlen nicht geändert. Die Stichwahl findet am 17. November statt.

Der Reichskanzler und Herr von Wangenheim.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ verteidigt sich der Reichskanzler folgendermaßen gegen den „Verdacht“, er könnte Rücksicht auf eine künftige Reichstagsmehrheit nehmen:

„Durch die Presse ist ein Brief des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte bekannt geworden, der zu Geldbeiträgen für die Wahlkampagne auffordert und nach einer Erwähnung von Aufgaben des künftigen Reichstags bemerkt, bei der ganzen Natur des jetzigen Herrn Reichskanzlers müsse man befürchten, daß er seine Stellung von der Majorität des Reichstags abhängig mache. Die hier geäußerte Behauptung, daß sich der Reichskanzler seine Stellung zu entscheidenden politischen Fragen von der Verteilung im Reichstag abhängig lassen werde, muß unter Hinweis auf die bisherige Amtsführung des Reichskanzlers entschieden zurückgewiesen werden. Der Natur des Reichskanzlers entspricht vielmehr eine Auffassung seines Amtes, die ihm seine Ueberzeugung zur Richtschnur nimmt. Der Ausschluß der Lauben wird an dieser Auffassung und der daraus sich ergebenden Art der Amtsführung nichts ändern.“

Wie aber, wenn die Mehrheit des neuen Reichstags mit dieser Auffassung „und der sich daraus ergebenden Art der Amtsführung“ nicht einverstanden ist? Will Theobald dann den harten Mann spielen, bildet er sich wirklich ein, daß er das kann? Fast sieht es ja so aus, als ob er sagen wollte: „Wählt, wen ihr wollt, ich regiere doch weiter, wie ich will.“ Ein Grund mehr für die Wähler, nur solche Vertreter in den Reichstag zu schicken, die es verstehen, Herrn Bethmann den Standpunkt klar zu machen!

Der Generalleutnant bei der Universitätsfeier.

Von zwei skandalösen Festreden vor Studenten schreibt ein Leser der „Frankfurter Zeitung“:

„Ich erlaube mir, Ihnen einiges aus den Reden mitzuteilen, die auf dem Festkommerz am 29. Oktober anlässlich der Einweihung der neuen Freiburger Universitäts- von dem Direktor, Geh. Hofrat Fabricius und dem hiesigen Disziplinarkommandeur Generalleutnant v. Deimling gehalten wurden. Im Laufe seiner Rede erwähnte der Direktor eine Tafel mit den Namen der 47 Freiburger Studenten, die im Jahre 1870 mit in den Krieg gezogen waren. Im Anschluß daran verbreitete er sich über die jetzige gefährdende politische Lage und über die Möglichkeit eines Krieges. Er warnte dann vor dem „Einfallspinsel“, die durch ihre „Friedensduselei“ das Volk wehrlos machen wollten. Ich kann nur sagen, daß die ganze Rede auf mich mehr den Eindruck einer Apathie, als einer Festrede machte. Von dieser Ansprache ging Generalleutnant v. Deimling aus, als er später das Wort ergriff. Er hielt eine wahre Lobrede auf den Krieg. Während man früher „in Kriesschliefen“ über die Bühne des Welttheaters „gestampft“ sei, schleierte man heute in „Fitzparisien“ daher. Einmal losgelassene Titanen von Schiller, Nietzsche u. a. führte er zur Bekräftigung seiner Ansichten an. Das Beste, was er der akademischen Jugend wünschete, sei, daß es ihr vergönnt sei, auch einmal Zeiten des Krieges und des Sieges mitzuerleben. Dann redete auch er gegen die Anhänger der Friedensbewegung, die das Volk „kastrieren“ und zu „politischen Eunuchen“ machen wollen. „An der Spitze der Bewegung steht natürlich ein Weib, Bertha von Suttner. Ist sie vielleicht hier? Sibt sie vielleicht da oben auf der Galerie?“ In diesem Ton ging weiter. Die Rede erinnerte lebhaft an Weckerungen, die Deimling sich vor einiger Zeit gegen die Männer der Friedensbewegung erlaubte, als er sie Männer nannte, die zwar Hosen trügen, aber nichts drin haben. Der stürmische Beifall, den beide Reden fanden, ist sicher zum großen Teil auf die angeregte Stimmung zurückzuführen, in der ein Kommerz zu verlaufen pflegt. Allerdings konnte man auch manchen bemerken, der stumm dasaß und dem die Empörung auf dem Gesichte geschrieben stand.“

Der Einsender sagt seinem Bericht hinzu:

„Was mich veranlaßt, die Vorgänge zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, sind drei Punkte: Erstens halte ich es für ein starkes Stück, daß ein Universitätslehrer Leute, denen auch der schärfste Gelehrte eine erste Auffassung der Sache nicht abstreiten kann, vor der gesamten Studentenschaft als Einfaltswindeln bezeichnet. Zweitens finde ich es unbegreiflich, daß beide Redner es nicht für nötig hielten, für ihre Ansichten, die durchaus nicht als die der Allgemeinheit anzusehen sind, auch nur die leisesten Beweismittel anzuführen. Drittens halte ich es für durchaus unangebracht, daß Reden, die ihrem Inhalt und zum Teil auch ihrer Form nach vollständig zu einem Kriegerverein passen, vor der akademischen Jugend beim Festkommerz zur Eröffnung einer neuen Universität gehalten werden.“

Und was diese Sabelträger in ihrem unverantwortlichen Geseire an Vernichtung guter Beziehungen zum Ausland anrichten, muß dann das Volk auslöschen. — Das hätte der Einsender als vierten Punkt hinzufügen können.

Die Jungliberalen hielten Sonnabend und Sonntag in Karlsruhe ihren Parteitag ab. Das Referat über die politische Lage, das wichtigste des Parteitages, erstattete Rechtsanwalt Kaufmann — Stuttgart. Was er über die Haltung der Liberalen zu den Reichstagswahlen sagte, zeugt freilich nicht von übermäßig politischem Scharfblick:

„Unser Ziel muß sein, eine ausschlaggebende Stellung des Liberalismus im neuen Reichstag zu erlangen. Es ist ganz richtig, daß die Liberalen durch ein prinzipielles Zusammengehen mit der Sozialdemokratie die Konservativen und das Zentrum in ihrem Mandatsstand sehr erheblich schwächen könnten, aber eben so sicher ist, daß der Mandatsgewinn dabei mindestens im gleichen Umfang der Sozialdemokratie wie dem Liberalismus zugute kommen würde. Aber was wäre die Folge davon? Werden die Konservativen bis auf 50 Mandate heruntergebracht — und das liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit — und kommt der Liberalismus auf 140 und mehr Mandate, so ergibt eine einfache Berechnung, daß die Regierung zu jeder Gesetzesvorlage die Mithilfe des Zentrums brauchte, sobald also die Folge der ganzen Großblockpolitik keine andere wäre als eine verstärkte Nachstellung des Zentrums“

im Reichstage. Der Liberalismus wird also vor den Hauptwahlen den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit derselben Entschiedenheit zu führen haben, wie den gegen die Reaktion, und er wird sich für die Stichwahlen erst festlegen dürfen, wenn der Ausgang der Hauptwahl zu übersehen ist. Der Liberalismus wird, wenn er sich selbst selbst offen will, weder die eine noch die andere Stichwahlparole vor den Hauptwahlen ausgeben dürfen, und nach den Hauptwahlen wird er sie ausgeben müssen, ohne jede feste Sentimentalität lediglich unter dem Gesichtspunkte der Verstärkung seiner eigenen Machtposition. Die nationalliberale Partei wird daher auch vor einem Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie nicht zurückweichen dürfen.“

Nach sehr langer Debatte einigte sich der Jungliberale Parteitag auf eine Resolution, in der es heißt:

„Unter Hinweis auf die Vorgänge der deutschen inneren und auswärtigen Politik der letzten Zeit verlangt der Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend den Ausbau unserer Staatsverfassung durch verantwortliche Reichsministerien und einen Staatsgerichtshof. Es ist unter Beibehaltung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes eine Verbesserung des Wahlsystems herbeizuführen, die den Reichstag als eine gerechtere Vertretung des gesamten Volkswillens erscheinen läßt. Das zu erreichen wird möglich sein durch eine gerechtere Einteilung der Wahlkreise oder noch besser durch Einführung eines Proportionalwahlsystems.“

Den Schluß der Resolution bilden kirchliche und neben einer Kritik der auswärtigen Politik Flotten- und Kolonialforderungen.

Versicherungsgesetz für Angestellte. Zur Erörterung kam in der Kommission am Freitag zunächst die Organisation der Schiedsgerichte.

Von unseren Genossen wurde beantragt, die Schiedsgerichte den Obergerichtsbereichen, die nach der Reichsversicherungsordnung geschaffen werden, anzuschließen, aber für die Angestellten eine besondere Kammer vorzusehen, die aus den Kreisen der Angestelltengewählte Weisler zuzieht. Die Vorlage will besondere Schiedsgerichte für diesen Zweck der Versicherung und auch eine besondere letzte Instanz, das Obergeschichtsbereich, das unsere Genossen durch das Reichsversicherungsamt erleben wollen. Die Forderung, die unsere Genossen beantragen, bezweckt, das Verfahren zu erleichtern und die Bepflanzung zu vermeiden. Vor allem aber soll vermieden werden, daß in beiden Versicherungen widerstreitende Entscheidungen gefällt werden. — Der Staatssekretär Dr. Delbrück trat sehr entschieden dem Antrage entgegen; er will nicht auf neue das Reichsversicherungsamt belasten und glaubt, daß die Angliederung an die Obergerichtsbereiche größere Kosten verursache, als die eigenen Schiedsgerichte für die Angestellten-Versicherung. Dem gegenüber hoben unsere Genossen hervor, daß von einer Ueberlastung des Reichsversicherungsamtes nicht die Rede sein könne, da die Reichsversicherungsordnung sehr erhebliche Erleichterungen eingeführt hat insbesondere durch Ausschluß des Rekurses bei Unfallfällen. Der Standpunkt unserer Genossen wurde auch von der fortschrittlichen Volkspartei geteilt. Das Zentrum, das in einer früheren Sitzung den Standpunkt unserer Parteifreunde unterstützte, ließ durch Dr. Eimborn erklären, daß man heute noch die gleiche Auffassung habe; da aber die Regierung dem sozialdemokratischen Antrage entschieden widerprochen habe, so wolle man das Zustandekommen des Gesetzes nicht in Frage stellen. Man werde sich deshalb der Abstimmung vorläufig enthalten, um eine endgültige Stellungnahme erst nach den Beschlüssen der Fraktion einzunehmen.

Dieser Unfall des Zentrums führte zur Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages, gegen den geschlossen die Konventionen und Nationalliberalen stimmten. Zu § 208 wurde ein Antrag unserer Genossen angenommen, der im wesentlichen den Zweck verfolgte, Streitigkeiten darüber, ob der Versicherer der Reichsversicherungsordnung oder der Versicherungsgesetz für Angestellte unverworfen ist, so zu regeln, daß die zuerst angerufene Instanz, sei es die der Reichsversicherungsordnung oder der Versicherung für Angestellte, die präjudizierende Entscheidung fällt. Im § 255 wurde ein Antrag unserer Genossen und des Abg. Raab angenommen, der die Zulassung von Sekretären der Berufsvereine vor den Rentenausschüssen erleichtert. Eine Anzahl anderer Paragraphen wurde ohne Veränderung angenommen, so daß für die nächste Sitzung am Sonnabend nur noch die Frage der Erörterung in erster Lesung zur Entscheidung steht. Die bürgerlichen Parteien haben in den letzten Tagen über diese Frage und auch einige andere dieser Gesetzesberatungen gepflogen, um möglichst geschlossen eine Stellung in der Kommission, eventuell auch im Plenum des Reichstages, zu der Angestelltenversicherung einnehmen zu können.

Ein Reichsverbands-Prozess. Am 25. April d. J. brachte die „Premer Bürger-Zeitung“ eine Notiz, in der im ersten Satz davon die Rede ist, daß der „Welt am Montag“ von einem Leser ein Blättchen zugehickt sei, das auf der Berliner Reiseausstellung verteilt wurde und augenscheinlich aus einer „stinkenden Reichsverbands-Kloake“ stamme. Der Generalsekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie für die Provinz Hannover und Umgebend, Herr Komol, läßt sich als Mitglied des Reichsverbandes durch diese Notiz beleidigt. Am 3. August war die erste Verhandlung gegen den Verantwortlichen unseres Bremer Parteiquartals, Genossen Polzmetzer, vor dem Schöffengericht in Bremen. Das Gericht kam zu einer Freisprechung. Da der Kläger gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, mußte sich die Strafkammer des Bremer Landgerichts jetzt ebenfalls mit der Sache beschäftigen. Aber auch diese Instanz kam zu einer Freisprechung. In der Begründung heißt es, daß einzelne Mitglieder eines Verbandes nur dann zur Klage berechtigt seien, wenn in der Fassung der beleidigenden Wendungen eine Beziehung auf bestimmte Personen oder einen bestimmt erkennbaren Personenkreis zuwege trete. Das sei hier nicht der Fall; es sei nur allgemein von irgendeiner „stinkenden Reichsverbands-Kloake“, mit anderen Worten von irgendeiner mit dem Reichsverbande zusammenhängenden Stelle die Rede. Wir gratulieren Herrn Komol recht herzlich zu diesem Reinspalt.

Rein Kurzfutergesetz. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist dem Prof. Dr. Jägerschen Monatsblatt eine Mitteilung zugegangen, wonach die Regierung erklärt habe, daß sie auf das Kurzfutergesetz keinen Wert mehr lege, nachdem die vom Reichstag mit der Beratung beauftragte Kommission auf Grund amtlicher Gutachten die Einführung des Zwanges der Behandlungen durch approbierte Ärzte abgelehnt habe.

Welfische Hochverrat. Unter dieser schreienden Epithete verketten altsächsische Blätter Genationsnachrichten über angebliche Verschwörungen in Hannover. Die Rhein-Westf. Ztg. rüft nach dem Staatsanwalt und verweist ihm, sie habe die Beweisstücke in Händen, daß der Herzog von Cumberland mit seinen Geheimdiensten Bestrebungen unternähme, die die Wiederherstellung des hannoverschen Königreiches, und die Wiederherstellung der Zustände vor 1866 unter Einführung Oesterreichs in den deutschen Staatenbund und Niederdrückung der preussischen Vormachtstellung zum Zweck habe.

Die Staatsanwaltschaft wird sich vermutlich freuen, sich durch ein Eingehen auf diese recht läppischen Kinderreue zu blamieren. Es handelt sich wohl um nationale Wahlmachte gegen die Welfen.

Als Chefredakteur für den konservativen „Reichsbote“ ist an Stelle des langjährig geschiedenen Rudolf Engel Dr. Kropatschke, ein Sohn des gekorbenen Abgeordneten und Leiters der „Kreuzzeitung“, gewählt worden. Dr. Kropatschke hat in letzter Zeit lebhaft in der konservativen Bewegung in Frankfurt a. M. sich betätigt.

Ausland.

Der Sieg des Frauenstimmrechts in Wallonen. Über den vor kurzem berichtet hatten, bestärkt sich entgegen den später erlangenen unzulänglichen Nachrichten. Trotz der ablehnenden Haltung der Großstädte, die eine Mehrheit von 25 000 gegen das Frauenwahlrecht ergaben, ist die Vorlage dank der Haltung der Farmer, die sich schon öfters als fortschrittliches Element erwiesen haben, mit 3000 Stimmen Mehrheit im ganzen Saale angenommen worden. Die Gegner des Frauenrechts waren neben den Katholiken in den verschiedenen Gegenden der Korrupten Geschäftemacher während die Sozialisten selbstverständlich entschieden dafür eingetreten sind. Die übrigen demokratischen Reformen der Vorlage, darunter das Recht der Wähler zur Auserziehung von Beamten und Richtern, wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Obdachlosen-Wohnungen in Budapest. Die Pesther Stadtverwaltung, die im großen Umfang die Errichtung von Wohnblocks unternommen hat, errichtet jetzt für vorübergehend wohnungslose Familien in jedem Stadtbezirk außer der Innenstadt hunderte im ganzen 900 Notwohnungen, die noch vor Ende dieses Jahres in Benutzung kommen sollen. Sie sind nur für Familien, die in großer Notlage oder infolge behördlicher Maßnahmen (Aufhebung von Wohnquartieren oder Räumung von Wohnungen aus baupolizeilichen Gründen) keine Wohnung finden, bestimmt und stehen solchen auf zwei Wochen unentgeltlich zur Verfügung. Ausnahmeweise kann der Bezirksvorsteher die Benutzung bis zu 3 Monaten gegen eine Miete von wöchentlich 2 Kronen gestatten. Es besteht eine Hausordnung; Betunkene wer ein nicht eingelassen, und geistige Getränke dürfen nur auf ärztliche Verordnung eingebracht werden usw. Waschflächen und Badestühle sind in bestimmter Reihenfolge zu benutzen. Ferner soll ein Kinderheim errichtet werden, in dem noch nicht schulpflichtige Kinder, andere während der schulpflichtigen Zeit unterrichtet und beschäftigt werden. Kinder zahlungsunfähiger Eltern erhalten auf Kosten wohltätiger Vereine Verpflegung.

25 Jahre junge Garde. Am „People“ erzählt F. Lorende von der Organisation der jugendlichen Sozialisten und Antimilitaristen in Belgien, die im Sturmjahr 1886 begründet wurden. Damals, in einer Zeit der Krise, brachen in der durch sozialistische Propaganda und die einsetzende Wahlrechtsbewegung aufgeweckten belgischen Arbeiterklasse eine Reihe großer Lohnkämpfe aus, die in der ungeschulten und unorganisierten Masse tiefen Eindruck hervorriefen. Bei denen die Nachhilfsarbeit der ministeriellen Bourgeoisie eine Rolle spielte, aufstoben. Die Regierung wandte das alte Heilmittel der Regierungen an: gewaltsame Niederschlagung der durch ihre stützende Gleichgültigkeit herbeigeführten, durch die Verbrechen ihrer Werkzeuge beschmutzten Volkserhebungen. Das Meer griff ein; in Seating und Roug gab es Tote. Damals kam man in sozialistischen Kreisen zum Entschluß, die sich dank dem Freikaufrecht der Besitzenden nur aus dem Volke rekrutierten, so aufzuklären, daß sie zu solchen Unterdrückungen, Geschäften nicht mehr zur Verfügung stehen sollten. In Gent, Brüssel, dessen Vororten, Antwerpen, überall bildeten sich Vereine mit verschiedenen Namen, die sich bald als Sozialistische Junge Garde bezeichneten und nach einem Kongreß von 1889 einheitlich organisierten.

Eine ganze Reihe antimilitaristischer Zeitschriften in französischer und flämischer Sprache entstanden. Jetzt, nach der Einführung der allgemeinen, kurzzeitigen Wehrpflicht, gibt es nur noch ein zweisprachiges Blatt: Der Volkswächter, das alljährlich in die Hände der Neuausgehobenen gelangt. Auch mehrere Broschüren wurden herausgegeben. Namentlich zeigte es auch nicht an Versolgungen. 1886 wurde Ansele zu sechs Monaten verurteilt, weil er im „Noonit“ den Militärern geraten hatte, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie nicht auf das Volk schossen. Seine Reihe „junger Garde“ wurde ebenfalls verurteilt, während andere unter gleichen Umständen Freisprechung erzielten. Die höchste Strafe war zehn Monate Gefängnis, die Croquet 1895 für seinen Antimilitarismus des Ausgehobenen erhielt. Das hinderte nicht, daß die Zeitschriften, Plakate, Broschüren der Bewegung zu Hundertausenden verbreitet wurden und überall Versammlungen in Sälen und unter freiem Himmel abgehalten wurden.

Aber auch die sozialistische Erziehung wurde gepflegt, eine Menge Bildungsvereine und Bibliotheken gegründet, Vorträge abgehalten u. u. Viele Kämpfer sind aus dieser Bewegung hervorgegangen, von denen nicht wenige leitende Stellen in Partei, Gewerkschaften oder Genossenschaften einnehmen. Zur Gedenkfeier soll zu Weihnachten eine geistliche Ausstellung von Zeitschriften, Plakaten, Bildern usw. der Bewegung veranstaltet werden, ferner eine Unterrichtsstufe für Epäer sozialistischer und antimilitaristischer Propaganda begründet und ein Institut der ehemaligen und jetzigen „Jungen Garde“ abgehalten werden.

Arbeiterbewegung.

Hafenarbeiterstreik in Sydney.

In Sydney (New-Südwaes) ist ein Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen. Der zunächst die Rüst- und zwischenstaatliche Schifffahrt lahmlegte. In einer Versammlung der Hafenarbeiter, welche am 1. November stattfand, wurden auch die hiesigen Hafenarbeiter, welche mit dem Laden der großen Dampfschiffe beschäftigt sind, zum Streik aufgefordert. Die Schifffahrt in Sydney ist lahmgelegt, nur Bureauangestellte arbeiten auf den Werften. Das Röhnen hat eine Sonderlösung abgelehnt. Der Premierminister, der selbst Gewerkschaftler ist, erklärte nach dem offiziellen Reuterschen Bureau, die Umständen begründen einen ersten Schritt, durch den sie sich selbst und den Gewerkschaftlern Schaden zufügten, da die ganze Regierung — welches auch immer die Folgen sein möchten — die notwendigen Maßnahmen ergreifen werde, um eine Demmung des Geschäftes im Hafen zu verhindern.

Eine allgemeine öffentliche Sammlung für die ausgesperrten Tabakarbeiter schreibt die Generalkommission der Gewerkschaften in der neuesten Nummer des Korrespondenzblattes aus:

An die Vorstände der Gewerkschaften und städtischen Gewerkschaftskarteile ergeht damit die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen für diese Sammlungen zu treffen. Die Gewerkschaftskarteile werden ersucht, die Sammlungen an ihrem Orte zu zentralisieren. Sammelstellen werden von der Generalkommission nicht verhandelt; soweit solche erforderlich sind, müssen diese von den Gewerkschaftskarteilen beschafft werden.

Gemäß dem Beschlusse des Kölner Gewerkschaftskongresses sind alle für die Tabakarbeiter aufgedruckten Gelder nur an die Generalkommission abzuführen.

Der Streit der Chemischer Kartonnarbeiter in Dender. Durch Verhandlungen wurde ein Tarif auf 3 Jahre vereinbart, der eine Verkürzung der Arbeitszeit um mindestens eine Stunde, gewisse Anfangslöhne und Zulagen für Ueberstunden bringt. Die Wiedereinstellung der Streikenden läßt bisher noch zu wünschen übrig, besonders die der Rüstmacher. Es werden deshalb alle Rüstmacher, Kartonnarbeiter und Kartonnarbeiter gebeten, bis auf weiteres Chemnitz zu meiden.

Demokratische Arbeiter-Zeitung. — Berlin. — Herausgegeben von dem Centralcomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. — Druck und Vertrieb durch die Verlagsanstalt „Vorwärts“ in Berlin.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 6. November:
Krankenkasse Hoffnung. General-Versammlung im großen Saale.
Krankenkassen-Verband. Versammlung im Zimmer 2.
Donnungsgeschlossen. Versammlung im Zimmer 3.
Vertrauensleute der Bauhofsler. Versammlung im Zimmer 3.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 8 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
 Dienstag, den 7. November:
Begräbnis-Kasse der Bauhofsler. Versammlung im großen Saale.
Steinführer. Mitglieder-Versammlung. Abends 7 Uhr im Zimmer 1.

Mittwoch, den 8. November:
Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Zimmer 1.
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land) Neumarkt.

Sand-Distrikt 1. (Bezirk Grünliche, Zimbel.) Freitag, den 10. November, abends 7 Uhr bei Wahl im Grünliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation zur Wahl. 2. Bericht von der General-Versammlung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Sand-Distrikt 2. (Bezirk Schwoitich, Drachenbrunn.) Sonntag, den 12. November, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung; wo, sagt der Distriktsführer. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Sand-Distrikt 17. (Deutsch-Lissa.) Dienstag, den 7. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Hofner im gelben Löwen Mitglieder-Versammlung. 1. Bericht über die Generalversammlung. 2. Unsere Agitation zur Wahl. 3. Abrechnung über den Lichtbüchervortrag. 4. Vereinsangelegenheiten.

Bunzlau. Wahlverein. Mittwoch, den 8. November, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den Drei Kronen. Nachher Sitzung des Wahlausschusses.

Olgau. Wahlverein. Donnerstag, den 9. November: Mitglieder-Versammlung bei Schreyer. Wichtige Tagesordnung.

Jauer. Lederarbeiter. Jeden Dienstag nach dem ersten jeden Monats: Versammlung im Adler.

Jauer. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Jeden Mittwoch nach dem ersten jeden Monats, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Adler.

Siegnitz. Grubenarbeiter. Die Adresse des Kartellvorsitzenden ist von nun ab: Oskar Engel, Jauerstraße 66 a, part. Raffinerie ist nach wie vor Genosse Hermann Leuchter, Neue Carthausstraße 70, 1.

Siegnitz. Transportarbeiter. Dienstag, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Saale des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: 1. Sind die Löhne bei der herrschenden Teuerung noch zeitgemäß? Referent: Kollege Bie wald-Breslau. 2. Freie Aussprache.

Siegnitz. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Mittwoch, den 8. November, abends 8 1/2 Uhr: Branchen-Versammlung der Hammer und Justallatur.

Reiße. Gewerkschaftskarteil. Montag, den 6. November, abends 7 1/2 Uhr: Sitzung.

Todesanzeige!

Am 3. November verschied unser Kollege, der **Maler Adolf Eichler** im Alter von 56 Jahren.

Ehre seinem Andenken!
 Die Mitglieder des Verbandes der Maler etc. Filiale Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 7. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Nervenklinik, Auenstr. 44, nach dem frei-religiösen Friedhof, Bunzlauerstrasse. 7220

Am 3. November verschied plötzlich unser weiser Kollege, der Maler **Adolf Eichler** im Alter von 56 Jahren. 7339

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Die Kollegen der Joh. Juppe'schen Werkstatt.

Am 3. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Maler **Ernst Pletschke** im Alter von 65 1/2 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten
 Die Kolleginnen und Kollegen der Firma R. Pohl jr. Nachfolger.
 Beerdigung: Montag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Hirschstrasse 11, nach Oszütz. 7222

Am 3. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Maler **Albert Wolff** im Alter von 57 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten
 Die Kolleginnen und Kollegen der Firma R. Pohl jr. Nachfolger.
 Beerdigung: Montag, den 6. November, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Wenzel Hancke'schen Krankenhauses nach dem St. Mauritz-Friedhof. 7221

Gemeinsame Ortskrankenkasse i. d. Stadt Lawitz.

Montag, den 13. November cr., findet im Lokal des Herrn Sauer (Gorges Brauerei) die

Wahlversammlung

für die Wahlperiode, in welcher die **Generalversammlungsvertreter** für die nächste Periode gewählt werden sollen.

Die Wahlhandlung (Abgabe der Stimmen) findet in der Zeit von 8 bis 9 1/2 Uhr abends statt.

Der Vorstand.
 J. A. D. Eger, Schriftführer.

Schlesische Zonophone-Centrale

G. m. b. H.

Blücherplatz 20, Ecke Ring. — Telephon 4107.



Ausser den Zonophon-Platten beabsichtigen wir bekannten als Spezialität:

Original-Grammophon-Apparate

und

Grammophon-Platten

zu führen und halten eine grössere Auswahl der modernsten Typen in Apparaten sowie ein reichhaltiges Repertoire in Original-Grammophon und Zonophon-Platten auf Lager. — Die Leitung unserer Centrale liegt in den Händen von



Frau Felix Kayser



und bitten wir unser neues Unternehmen zu unterstützen.

7197

Auswahlendungen in Platten stehen zu Diensten.

Freie Religionsgemeinde E. V.

Das Mitglied, Herr 7283
Adolf Eichler
 ist gestorben. — Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Nervenklinik, Auenstr., nach dem Friedhof, Bunzlauerstr. Trauerhaus: Friedr. Wilhelmstr. 39. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: „Zanzibar“.
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Zanzibar“.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Cavalleria rusticana“.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Cavalleria rusticana“.

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: „Der Seidardiff“.
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Der Seidardiff“.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Ballenrein“.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Ballenrein“.

Thalia-Theater

Montag, Anfang 8 Uhr: Sondervorstellung für die vereinigten Handlungsschüler-Verbände: „Der Teufel“.
 Dienstag, Humboldt-Berein 7276: „Der Teufel“.
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Der Teufel“.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Der Teufel“.

Schauspielhaus

Montag 8 Uhr: „Der fidele Bauer“.
 Dienstag 8 Uhr: „Der fidele Bauer“.
 Mittwoch 8 Uhr: „Der fidele Bauer“.
 Donnerstag 8 Uhr: „Der fidele Bauer“.

Liebig's Etablissement

Costantino **Bernardi**
 u. das neue Programm.
 Montag 7 1/2 Uhr. 7222

Viktoria-Theater

Prinz **Blatzheim**.
 Prinz **Blatzheim**.
 Prinz **Blatzheim**.

Zeltgarten

Neues **Riesen-Programm**.
 Eintritt 20 Pf.

Palmengarten.

Vortagung des **Oktobersfestes**
 à la München
2 Kapellen
 Eintritt frei.

Pfänder-Auktion!

Handels-Instanz
 Mathiasstraße 113, 1. Etage.
 Verlängerung bis 8. November cr.
 Pfänder-Auktion.
 Donnerstag, den 9. November.
 Verlängerung bis 6. November.
 Bärenstrasse 12, 1.

Pfänder-Auktion!

den 17. November bis Nr. 41672.
 Febr.-Kartstr. 11, R. Schenk. 7214

Vertreter

für Köpfe Revision.
L. Kestner, Bilderrahmenfabrik
 Siegnitz, Mauerstraße 15.

Achtung!!!

Unabhängiger ist jetzt oder jezt.
Schlosserei
 Fahrrad- u. Nähmaschinen-Reparatur.
 Werkstatt befindet sich verpacken oben im verbannten Oberen unter 101 B.
 Olgau, Postlagernd.

Jeden Montag:

Spezialtag
 Erste Sorte Keoblanchwurst
 à Pfd. 75 Pf.
 Jeden Dienstag:
Spezialtag
 Mostadella 1/2 Pfund 25 Pf.

Georg Hildebrand

Fabrik feiner **Fleisch- u. Wurstwaren**. 7225

Puppen-Decken

gross und Klein liefert billigst
Julius Fein
 Gardinenhaus
 Junkernstr. 14
 vis-à-vis
 Kissling

Grus 28, 50, 50, 100, präp. ff.
 Exp. 23. Is. Umb. 100.
 150 u. 150, beide Decke 250-250
 Kumpfer, Friedr.-Wilhelmstr. 9.

Stamm- und Seidel

So lange Vorrat reicht!
Verleins-Seidel
 Seidel zu Festgeschenken.
 Grasse Auswahl von **Bleisoldaten** empiehlt
Otto Miksch,
 Kupferschmiedestr. 47.

Der Anarchist

Novellen von Gutschalt
 20 Pf., früher 1 Mk.
 Buchhandlung Volkswacht.

Verlust- und Verlust-Konto

| Kredit | | Debit | |
|----------|-----------|----------|-----------|
| an Kasse | 1508,91 | an Kasse | 1508,91 |
| an Kasse | 63,27 | an Kasse | 63,27 |
| an Kasse | 1107,04 | an Kasse | 1107,04 |
| an Kasse | 1746,88 | an Kasse | 1746,88 |
| an Kasse | 1107,04 | an Kasse | 1107,04 |
| an Kasse | 39924,40 | an Kasse | 39924,40 |
| an Kasse | 1188,-- | an Kasse | 1188,-- |
| an Kasse | 1402,95 | an Kasse | 1402,95 |
| an Kasse | 3057,70 | an Kasse | 3057,70 |
| an Kasse | 734,45 | an Kasse | 734,45 |
| an Kasse | 9462,39 | an Kasse | 9462,39 |
| an Kasse | 946,26 | an Kasse | 946,26 |
| an Kasse | 1118,-- | an Kasse | 1118,-- |
| an Kasse | 150018,98 | an Kasse | 150018,98 |

Grübnungs- und Verlust-Konto

| Kredit | | Debit | |
|--------------------|----------|--------------------|----------|
| an Gründungs-Konto | 21939,53 | an Gründungs-Konto | 21939,53 |
| an Gründungs-Konto | 6318,10 | an Gründungs-Konto | 6318,10 |
| an Gründungs-Konto | 7034,89 | an Gründungs-Konto | 7034,89 |
| an Gründungs-Konto | 33029,70 | an Gründungs-Konto | 33029,70 |
| an Gründungs-Konto | 1213,10 | an Gründungs-Konto | 1213,10 |
| an Gründungs-Konto | 85,60 | an Gründungs-Konto | 85,60 |
| an Gründungs-Konto | 1756,02 | an Gründungs-Konto | 1756,02 |
| an Gründungs-Konto | 1250,89 | an Gründungs-Konto | 1250,89 |
| an Gründungs-Konto | 784,48 | an Gründungs-Konto | 784,48 |
| an Gründungs-Konto | 946,26 | an Gründungs-Konto | 946,26 |
| an Gründungs-Konto | 16955,15 | an Gründungs-Konto | 16955,15 |
| an Gründungs-Konto | 913-67 | an Gründungs-Konto | 913-67 |

Geldausgaben der Mitglieder am 30. Juni 1911.

| Bestand am 30. Juni 1910 | WT. | 40585,-- |
|---|--------------|-------------|
| Gingabring vom 1. Juni 1910 bis 30. Juni 1911 | WT. | 58864,40 |
| Bestand am 30. Juni 1911 | WT. | 99449,70 |
| Zahlung der Mitglieder. | | |
| Die Gesamtsumme der Mitgliederbeitrag am 1. Juli 1910 | WT. | 123660,-- |
| Die Gesamtsumme der Mitgliederbeitrag am 30. Juni 1911 | WT. | 53890,-- |
| um 113x80 = | WT. | 120270,-- |
| Die Gesamtsumme der Mitgliederbeitrag im Laufe des Jahres | WT. | 62100,-- |
| um 1070x30 = | WT. | 182370,-- |
| Die Gesamtsumme der Mitgliederbeitrag am 30. Juni 1911 | WT. | 182370,-- |
| Mitgliederbewegung. | | |
| Der Mitgliederbestand war am 1. Juli 1910 | WT. | 4122 |
| Beigetreten sind im Laufe des Jahres | WT. | 2079 |
| Bestand am 30. Juni 1911 | WT. | 6192 |
| Dabei sind aus am 30. Juni 1911: | | |
| müßige Rückzahlung | WT. | 111 |
| infolge Tod | WT. | 2 |
| müßige Mitgliederbestand am 1. Juli 1911 | WT. | 6079 |
| Der Vorstand. | | |
| E. Kurth. | H. Schlegel. | H. Dingert. |
| Breslau, den 11. September 1911 | | |
| Schriftliche Bilanz wurde von uns geprüft und mit den ordnungsgemäß geprüften Büchern übereinstimmend befunden. | | |
| Die Revisionskommission des Ausschusses. | | |
| Max Clement. | Th. Bennett. | R. Gent. |
| Breslau, den 12. September 1911. | | |

Arbeiter, Philosophen u. Dichter

von A. Levensstein
 Statt 2,50 Mt. 0,50 Mt. empfiehlt
 Buchhandlung Volkswacht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. November.

Der Kampf um Jatho

Ist noch nicht zur Ruhe gekommen; die sonst so zaghaften liberalen Mannesfreien protestieren weiter gegen die Umstufung des Rätiner Pfarrers...

Dann sprach der Verteidiger Jathos, Prof. Baumgarten-Riel, und wußte in geistvoller Rede die Hörer zu fesseln. Auffallend war es, wie sehr sich Baumgarten für die Mitglieder des Spruchkollegiums einsetzte.

Es war alles sehr schön und sehr liberal, was Herr Baumgarten sagte. Wie wenig er sich aber der realen Machtfaktoren bewusst ist...

Erst erlaubt, jetzt strafbar!

Zeit Jahren hat das Kammergericht erklärt, das öffentliche Verteilen von Flugblättern ist ohne polizeiliche Genehmigung erlaubt, wenn es nicht gewerbsmäßig geschieht...

Jetzt hat nun doch das Kammergericht zugunsten dieser Auffassung seinen Standpunkt aufgegeben. Das Landgericht Glaz hatte Winter und Genossen, die Flugblätter auf öffentlicher Straße verteilt hatten...

Nach eingehender Prüfung sind wir von unserer bisherigen Rechtsprechung abgegangen. Wir nehmen jetzt an, daß ein unentgeltliches Verteilen vorliegt, wenn das Publikum an den Verteiler kein Entgelt zahlt.

Nach dem neuen Verträge sollen die Fahrpläne, die einen Umsteigezuschlag für 15 Pfennige lösen, das Recht haben, die Wagen beider Bahnen innerhalb des jetzigen Reichthums von Breslau und auf der Linie zu den Kommunalriedhöfen in Gräbchen für eine einmalige Fahrt zu benutzen.

den. Dadurch kann leicht eine Belästigung entstehen. Darum wollte gerade das Gesetz eine solche Verteilung von einer polizeilichen Genehmigung abhängig machen.

Das Kammergericht hat also seine Ansichten völlig geändert. Was es früher mit klaren Worten als erlaubt und straflos hinstellte, ist jetzt verboten und kann verfolgt werden.

Der Umsteigeverkehr auf allen Linien.

Der Magistrat übersendet der Stadtverordneten-Versammlung den Entwurf eines Vertrages mit der Elektrizischen Straßenbahn Breslau über den Umsteigeverkehr...

Durch Vertrag vom 1. Okt. v. 1908 ist zwischen den Linien der Elektrizischen Straßenbahn Breslau und der bisherigen Städtischen Straßenbahn ein Umsteigeverkehr eingeführt worden.

Nach dem neuen Verträge sollen die Fahrpläne, die einen Umsteigezuschlag für 15 Pfennige lösen, das Recht haben, die Wagen beider Bahnen innerhalb des jetzigen Reichthums von Breslau und auf der Linie zu den Kommunalriedhöfen in Gräbchen für eine einmalige Fahrt zu benutzen.

Für Fahrten über das jetzige Reichthum von Breslau hinaus, wie gegenwärtig von und nach Oswig, sind, nach dem Vertrags-Entwurf, 20 Pfennige zu entrichten.

* Zur Nachahmung empfohlen. Die Zigarettenfabrik Georg H. Zasmagt u. Co. in Dresden hat beschlossen, ihren Arbeitern vom 1. November an eine Feuerungszulage von 5 Prozent des Wochenlohnes zu bewilligen.

Lobe-Theater.

„Wallensteins Lager“ in einem Akt, „Die Piccolomini“ in fünf Akten von Friedrich Schiller.

Von ihrer Zeit verfloßen, flüchte Die erste Wahrheit zum Gebichte Und finde Schutz in der Kamönon!

Gute Aufführungen der Wallenstein-Trilogie sind seit langen Jahren eine schöne Tradition unserer Bühne und die Heimstudierung der ersten beiden Teile der Trilogie, die dem zahlreichen Publikum am Sonnabend ausnehmend gefiel...

Noch heute ist die klassische Schönheit des trefflichsten Werkes aus Schillers Meisterjahre lebendig, noch heute ist der Wallenstein ein historisches Gemälde von unübertroffener Plastik.

Diese Erfahrungen waren es nicht zuletzt, die ihn abdrängten von der realen Gegenwart und allmählich den Dichter vom politischen Revolutionär zum ästhetischen Reformator machten.

der wirklichen Welt zurückzieht, und treffend charakterisierte Goethe einmal diese Umwandlung in einem Gespräch mit Eckermann: „Durch alle Werke Schillers geht die Idee von Freiheit.“

Wir können es uns versagen, den Inhalt von „Wallensteins Lager“ und den „Piccolomini“ — „Wallensteins Tod“ wird am nächsten Sonnabend gegeben — ausführlich wiederzugeben; das ist an dieser Stelle öfters geschehen.

Wie schon erwähnt, hat die neue Inszenierung unter Verantwortung des Oberregisseurs Bonno die Feuerprobe gut bestanden. Das Lagerbild war bunt und belebt, und was die „Piccolomini“ betrifft, so haben wir auf der Bühne des Lobe-Theaters so schöne und fleckige Zimmer- und Säle noch nicht gesehen.

Butler). Herr Johnson ist, trotz glänzender Maske, noch immer kein imponierendes Wallenstein, und Herr S.oda (holsteischer Jäger und Max Piccolomini) wußte erst in den letzten Akten ganz zu befriedigen.

Stadt-Theater.

„Lucia von Sammermoor“ von G. Donizetti.

Am Sonntag durchbrausten wieder einmal Wellwallerstürme das sehr gut besetzte Haus, wie sie in letzter Zeit ziemlich selten geworden sind. Die italienische Oper lebt noch und die Freude an frischen Melodien ist noch vorhanden.

Das Drama (unter Herrn Fiffoni) belebte am Ende recht distret. Eine verheißte Tempel ließen die betreffenden Melodien allerdings trivial erscheinen, was sie bei richtiger Phrasierung freilich nicht sind.

Parteiangehörigkeit

Mittwoch abend soll im Gewerkschaftshause der Reichstagskandidat für Breslau-Ost aufgestellt werden. Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Das Mitgliederbuch dient als Ausweis.

Aus den Markthallen.

Es fehlen zwar noch einige Tage zu Martini, aber auf dem Fischmarkt bietet man schon jetzt die Martinihähne an. Der Verkauf nimmt jetzt oft überhand, sobald sich der Bedarf an der schmalen Galerie in den Markthallen immer mehr fühlbar macht, denn ein überflüssiger Hahn ist da unnötig. Nicht gebügelt stehen jetzt die Händler und bringen ungläublich viel geschlachtete Gänse heran, deren Preise noch immer mäßig zu nennen sind. Wie in den Vorwochen wird aber trotzdem der Markt sehr oft nicht geräumt, sodass gegen Mittag oft noch niedrigere Preise gezahlt werden. Auch geschlachtete Fühner, Enten und Tauben sind vorhanden. Wilder Kaninchen wurden mit 60 Pfg. im Fass angeboten. Der Wildhandel zeigt ebenfalls eine große Auswahl; Fasanen sind in Fülle vorhanden, Gans werden in jedem Einzelstück abgegeben. Auch Rehfleisch ist in allen Preislagen erhältlich. Die Sonntagsbraten werden darum zur Abwechslung sehr oft dort gekauft, zumal sich dieses Fleisch nicht teurer stellt als im Schlächterladen.

Die Gemüsepreise werden jetzt sehr viel geläufiger; leider müssen dabei ganz erheblich höhere Preise gezahlt werden, als früher. Besonders die billigen Arten, Kabislau, Sellachs usw. sind bis zu 10 Pfg. und noch mehr pro Pfund teurer geworden. Im Interesse der hauptsächlich als Konsumenten in Frage kommenden unteren Volksschichten wäre eine Ermäßigung der Preise sehr zu wünschen. Besonders die schwarzen Erbsen haben hohe Preise, denn ein Pfund kostet 1,40 Mark. Karren und Rinder kosten auch 80 Pfg. bis 1 Mark. Geschlachtete Ware ist im Pfund 10 Pfg. billiger.

Das Gemüse ist dem Gemeine im allgemeinen noch sehr günstig. Frostwächter waren bisher nicht wieder zu verzeichnen und so wird noch alles im Feld und Garten vollständig eingekauft, sobald noch sehr schöner Spinat, Weißkohl und auch Oberribsen zu haben sind. Große Selleriemöhlen sind dieses Jahr gänzlich zu haben, für eine kausprohe Wurzel nur bis 30 Pfg. bezahlt werden. Tomaten sind nicht mehr schön, alle sind nur halbreif, sie eignen sich daher nicht mehr zu kulinarischen Suppen. Nymphen sind in prachtvollen großen Rollen vertreten, aber es ist so teuer, daß er nur von denen, die Geld übrig haben, gekauft wird; eine schöne Rose kostet 60 bis 80 Pfg.

Die Erbsen sind jetzt recht zahlreich vertreten, das Pfund wird mit 30 Pfg. abgegeben. Steinpilze, Champignons und Butterpilze sind auch noch in kleineren Mengen zu haben.

Die Butter ändert sich leider wenig im Preise. Gute Landbutter kostet 1,50 Mark, Tafelbutter wird mit 1,60 Mark und Kochbutter mit 1,40 Mark abgegeben. Frische Landeier kosten 1,35 bis 1,40 Mark pro Mandel. Eingelegte Ware wird mit 1,20 Mark verkauft. Das Obst ist leider so teuer, daß es trotz seines gesundheitlichen Wertes, beim besten Willen von Arbeiterfrauen nicht gekauft werden kann. Gute Äpfel kosten im Pfund 30 bis 35 Pfg., Birnen 25 bis 40 Pfg., Wassermelone 30 bis 35 Pfg. Nussknoblöhren noch schon mit 15 bis 20 Pfg. bezahlt werden. Weintrauben kosten das Pfund 40 bis 50 Pfg., Zitronen 7 bis 9 Pfg. pro Stück.

Der Polizeiwachmeister Evers hat durch seinen Stillschleifer auch die Droschkenbesitzer aufgebrochen. In ihrer Vereinigung am Freitag haben sie beschlossen, sich beim Polizeipräsidenten über Herrn Evers zu beschweren, da er den Droschkenführern das Anfahren vor der Morze-Lage auf der Heinrichstraße bei Logenabenden verbietet. Dabei lautet der § 29 der Polizeiverordnung über das Droschkenführerwesen dahin, daß bei Festlichkeiten das Anfahren auf den Straßen erlaubt ist. Wie man daraus ersieht, ist der Eifer des Herrn Evers überall gleich groß. Der Lohn dafür wird sicher nicht ausbleiben.

Die Universitätsbrücke und die Sandbrücke einigen dem starken Verkehr nicht mehr, was die zahlreichen Unfälle an diesen Stellen beweisen. Der Breslauer Straßendroschken-Besitzerverein hat nun den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung in einem Schreiben ersucht, diese Brücken recht bald zu verbreitern. Der Droschkenbesitzerverein schloß sich dem Ersuchen an und will auch andere beteiligte Vereine zur Unterstützung der Eingabe bewegen.

Gegen das Einfrieren der Handwasserleitungen. Da wir jetzt auf Frostmeter vorbereitet sein müssen, sei darauf hingewiesen, daß der Wassermesserschacht mit doppeltem Holzbelag versehen und gleich dem Messer mit Stroh und dergleichen verpackt sein muß. Steht der Messer im Keller, so sind die Kellerfenster über Winter geschlossen zu halten, und, wenn nötig, gut zu verpacken. Da, wo Doppelstöcke vorhanden sind, ist die Grube ebenso wie der Wassermesserschacht zu behandeln. Die Entleerungsfähigkeiten müssen während der Frostzeit geöffnet sein und die Klopfschächte sind mit einem gut schließenden Holzdeckel abzudecken, da sonst die Auslaufrohre an den Becken leicht zufrieren und Wasser durch die Entleerungen verloren geht.

Meisterkurse für Frauen. Die Handwerkskammer zu Breslau veranstaltet für die im Handwerk tätigen Frauen Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung, die folgende Unterrichtsgegenstände umfassen: Gewerbeamt, Genossenschaftslehre, soziale Gesetzgebung, Wechsellehre, Buchführung und Kalkulation. Die Kurse werden in den Abendstunden zwischen 7 und 10 Uhr abgehalten. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 Mark; sie ist bei der Anmeldung zum Kursus im Bureau der Handwerkskammer, Blumenstraße 8, zu bezahlen. Der erste Kursus soll in den nächsten Wochen beginnen.

Das Besetzungszimmer und die Wägerei der Handwerkskammer, Blumenstraße 8, II, ist jeden Werktag vormittags von 8 bis 12 Uhr Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, abends 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr geöffnet. Es stehen die reichhaltige Wägerei, über 100 Fachzeitschriften und Tageszeitungen, den Lesern zur Verfügung. Der Zutritt ist nicht allein allen selbstständigen Handwerkern und Handwerkerinnen, sondern auch den Gehilfen und Lehrlingen, sowie allen anderen Interessenten erlaubt.

Die Geflügelplaga unter dem Geflügelstande des Ingenieurs Weier, Westendstraße 23, ist erloschen; die Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Die Pferdeplaga (Influenza) unter den Pferden der Firma Langes Nachfolger und Max Siegan, Mauritiusstraße 12, ist erloschen.

Gesperre Straße. Wegen Neupflasterung und Einbaus von Straßenbahngleisen wird die Kreuzung Sternstraße-Blasenstraße vom 6. November an auf 14 Tage gesperrt.

Achtung, Eindeutige! Dienstag, den 7. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung über das 2. Quartal. 2. Die Rechte der Arbeiter auf dem Gemeindegelände; Referent Kollege Georg Reimann. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Stellungsfest des Buchbinder-Verbandes. Die Buchbinder feiern Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses ihr 16. Stellungsfest; Mitwirkende sind Herr Opernsänger B. Groeger und der Quartett-Gesangsverein „Die Eichen“. Programm für 12 Pfd. sind den Vertrauensleuten und an der Kasse zu haben. Vorstand und Gönner des Verbandes sind freundlichst eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Der Zentralverband der Handwerker-Gehilfen hält heute abend, nicht Mittwoch, im Gewerkschaftshause seine Mitglieder-Versammlung ab. Wir weisen darauf nochmals hin. Der Vorstand.

Achtung, Bauhoffer! Montag abend 8 Uhr im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses Vertrauensmänner-Sitzung. Jeder Vertreter hat zu erscheinen.

Großer Einbruch in eine Schmuckfabrik. Sonntag nachmittag sind Diebe in die Schmuckfabrik Ring 60, eingebrochen und haben dort Strauß-, Kettens- und Paradiesvogelfedern im Werte von etwa 5000 Mk. gestohlen. Der Einbruch muß in den Nachmittagsstunden ausgeführt worden sein, da alle Geschäfte geschlossen und auch die sonstigen Bewohner des Hauses ausgegangen waren, denn die Diebe haben sich sehr viel Zeit gelassen und sind auch von niemandem wahrgenommen worden. Im Geschäftsräume waren sämtliche Kartons, etwa 100, geöffnet worden; die wertvollsten Federn waren herausgeholt, die anderen zurückgelassen worden. Die Diebe haben mit Sachkenntnis ausgewählt, sind also offenbar gewerbemäßige Schmuckfedern-Hebeler. Auf Geld scheinen sie nicht ausgegangen zu sein; die Registrierkasse, die etwas verpackt war, haben sie wohl gänzlich gesucht, und den Geldschrank ganz unberührt gelassen.

Am Strauchweh in die Ober gebrungen ist Sonntag abend die 62 Jahre alte Hausbesitzerin A. Baesler, Neue Waisenstraße 114. Zwei herbeigerufenen Schiffer landeten die Person, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sofort angeordnete Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg und die Frau wurde in einem Wagen der chirurgischen Klinik in diese Klinik geschafft. Hier ist die Frau aber im Laufe der Nacht zu Sonntag noch gestorben. Ueber den Beweggrund zur Tat ist bisher nichts bekannt geworden.

Vermißt wird seit dem 28. Oktober der 29 Jahre alte Arbeiter Franz Tania, der zuletzt Deisenstraße 4 gemeldet hat. Ferner wird vermißt seit dem 2. November der Jwaalbe Max Böhm, Klosterstraße 180.

Taschenraub. Sonntag nachmittag kurz vor 2 Uhr bemerkte Bewohner des Hauses Kurfürststraße 17, daß aus dem Bodenraum dieser Rauch heraustrat, und es wurde sofort die Feuerwehre herbeigerufen. Als diese eintraf, stand die hintere Seite des Dachraumes, wo sich nur der Wäschekasten befand, voll in Flammen. Es wurde ein Schlauchgang über die Haustreppe emporgeführt, und in einer halben Stunde war das Feuer gedämmt; die Aufstammungsarbeiten dauerten aber noch fast 1 1/2 Stunden. Die auf dem Trockenboden aufgehängte Wäsche ist völlig verlichtet worden.

Schneckenwunderbrand entstand am Sonntagabend kurz vor 6 Uhr in dem Kurzwarengeschäft von G. Schmidt, Wackerstraße Ecke Grünstraße. Eine Verkäuferin war beim Anhalten der Gasflammen im Schaufenster den dort hängenden Vorhängen zu nahe gekommen und sie gerieten dadurch in Brand. Ein großer Teil der Vorhänge ist verbrannt, anderes ist stark beschädigt worden. Die Schaufensterdecke selbst blieb ganz, nur einige Scheiben der inneren Verkleidung sind zerklüftet. Das Feuer selbst hatten Angestellte des Geschäfts bereits vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht, so daß dieselbe nur die Ausräumungsarbeiten auszuführen hatte.

Die Kinderbetrügerin, die kleinen Kindern bei Einkäufen unter irgend einem erdachten Vorwand Geld oder Waren abnimmt, kreibt ihr Unwesen weiter. Die Täterin ist als die geachtete Konfektionshändlerin Gertrud Kanjoo, geb. Wank, ermittelt worden, konnte aber bisher nicht verhaftet werden, zumal sie unter verschiedenen falschen Namen auftritt. Die Kanjoo ist 31 Jahre alt, arabisch und schmal. Sie geht zumeist mit blankem Kopf. Angaben über die Kanjoo oder ihren Aufenthalt werden nach Zimmer 47 des Polizeivormittags erbitten.

In einem Warenhause auf der Schmiedebücke wurde am 1. November einer Frau aus ihrer Handtasche ein lilafarbenes Damenvortemontmaie mit 108 Mk. und einem Zehndollarschein gestohlen.

Spielplan.

| Stadt-Theater. | | gebilfenverbände: Der Laika- | |
|--------------------------------|--|-----------------------------------|--|
| Montag: Launhäuser. | | Dienstag: Humboldt-Verein | |
| Dienstag: Nida. | | Abonnement-Vorstellung (gelbe | |
| Mittwoch: Bajazzo. | | Karten): Der Laika- | |
| Donnerstag: Das Rheingold. | | Mittwoch: Gruppe C 1. Vor- | |
| Freitag: Der Hüß-Über-See. | | stellung: Jugendfreunde. | |
| Der Blumen Rache. | | Donnerstag: Humboldt-Verein, | |
| Sonabend: Carmen. | | Abonnement-Vorstellung (gelbe | |
| Lobe-Theater. | | Karten): Der Laika- | |
| Montag: Der Leibgardist. | | Freitag: Gruppe D 1. Vorstellung: | |
| Dienstag: Der Leibgardist. | | Jugendfreunde. | |
| Mittwoch: Wallenstein's Lager. | | Schau Spielhaus. | |
| Die Piccolomini. | | Montag: Der fidele Bauer. | |
| Donnerstag: Der Leibgardist. | | Dienstag: Der Nodelsgemüer. | |
| Freitag: Walle's Lein's Lager. | | Mittwoch: Das Fürstent. | |
| Die Piccolomini. | | Donnerstag: Der Nodelsgemüer. | |
| Sonabend: Wallenstein's Lob. | | Freitag: Die geschiedene Frau. | |
| Thalia-Theater. | | Sonabend: Der Nodelsgemüer. | |
| Montag: Sondervorstellung für | | | |
| die Vereinigten Handlung. | | | |

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreis, für die wir nur die prägnante Verantwortung übernehmen. Redaktor des „Volkswacht“.)

Von der Städtischen Freibank. Mehrfache Beschwerden aus Arbeiterkreisen veranlaßten mich, das Leben und Treiben an der Städtischen Freibank in Pöpelwitz kennen zu lernen. Als ich nun am Donnerstag morgen kurz vor 7 Uhr an die Freibank kam, standen bereits 16 Personen an der Tür der Verkaufsstelle. Um 7 Uhr erschien der erste Polizeibeamte, der die Leute wegriete. Kurz nach 7 Uhr kam noch ein Beamter, der die Leute, die nach dem etwa 10 Meter von der Verkaufsstelle entfernten Vordergrund gegangen waren, über den Fahrdamm nach dem gegenüberliegenden Baum an dem Gashof zur Krone jagte. Die Zahl der Frauen, auch einige Männer waren darunter, war bis 7 1/2 Uhr auf über 100 angewachsen; es kamen immer mehr hinzu, so daß gegen 7 1/2 Uhr gegen 200 Menschen auf dem Plage vor der Freibank versammelt waren.

In langer Reihe, mit Handtaschen versehen, rückten die Leute immer näher. Jedenfalls mußte jemand ein Zeichen gegeben haben, denn Frauen und Männer stürzten plötzlich nach den Eingängen der Verkaufsstellen. Doch die Zeit war noch nicht gekommen. Die Polizeibeamten, die noch durch einen Wachmeister verstärkt waren, trieben die Leute wieder zurück.

Endlich um 7 1/2 Uhr wurden den Leuten erlaubt, sich an den Eingängen in langer Reihe aufzustellen. Wer es noch nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich keinen Begriff davon machen, unter welchen Umständen das geschieht. Etwa zweihundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, drängten nach den Eingängen. Es geht nicht durcheinander, bis sich endlich durch das Eingreifen der Polizeibeamten zwei lange Reihen gebildet haben, die nun wiederum zu warten haben, bis gegen 8 Uhr der Verkauf beginnt. Zuerst wird das Rindfleisch verkauft. Sind die Käufer abgefertigt, dann erst kommen die an die Reihe, die Schweinefleisch kaufen wollen. Es soll vorkommen, daß die letzten Käufer in der ersten Stunde die Freibank verlassen. Die Leute bekümmerten sich nun hauptsächlich über die Polizei, deren Tätigkeit sie an der Freibank für höchst überflüssig und unsangebracht halten. Dazu käme noch, daß manche Polizeibeamte unnötig scharf gegen die armen Leute vorgingen.

Von der Elektrischen. Dieser Tage war ich Augenzeug eines Vorfalles, der es verdient, in der Öffentlichkeit besprochen zu werden. Ich kam von der Bergstraße auf den Siegelplatz und sah, wie ein Kontrollleur der städtischen Straßenbahn einer Mann abwie, der in den Straßenbahnwagen einsteigen wollte. „Nein“, ruft der Beamte, „Sie fahren nicht mit!“, fährt dem Mann an die Brust und steigt beim Führer auf. Der so unzufrieden Abgewiesene weiß nicht, warum er nicht mitfahren darf. Ich hielt ihn nicht für so betrunknen, daß er Vergewaltigen ereigt hätte. Er ließ nun neben dem Wagen her und war im Begriff, aufzuspringen; da hielt ihn der Schaffner zurück, daß er zu Boden stürzt. Das war der Schaffner vom Vindhänwagen Nr. 121; als sich dies zutrug, mochte es 9 Uhr abends sein. Ich habe schon ganz andere Leute mitfahren sehen, die sich nicht gerade vorbildlich benahmen. Wenn der Kontrollleur auch den Mann abgewiesen hatte, wo kann der Schaffner den Aufsteigenden zurückhalten, der dadurch an den Knien verletzt wurde und Lahm atng. Man darf wohl verlangen, daß die Angestellten der Straßenbahn mit dem Publikum etwas sanfter umgehen. Dieser Fall konnte doch sehr ernste Folgen haben. Wäre im Augenblicke des Sturzes ein anderer Führer vorbeigekommen, so würde der Mann vielleicht überfahren worden. Wir hoffen, daß die Angestellten angewiesen werden, den Fahrgästen gegenüber stets die nötige Rücksicht walten zu lassen, ganz gleich, ob sie im Arbeitsanzug stecken oder einen Zylinderhut auf dem Kopfe tragen. P. K.

Schlesien, Polen und Nachbargebiete.

Brieg, 6. November. Gefahren des Eisenbahnerberufs. Sonnabend vormittag verunglückte auf Bahnhof Wresdorff ein Gildschaffner aus Brodau beim Rangieren. Er wurde von einem Wagen untergefahren, wobei ihm ein Arm vollständig abgerissen wurde. Ein Unglücksfall ereignete sich Sonnabend abend auf der Mittelstraße. Ein Radler fuhr an einem vorüberfahrenden Wagen so heftig an, daß er mit dem Rade stürzte und unter die Räder des Wagens zu liegen kam, der über seinen rechten Arm fuhr, so daß er einen Bruch der Oberarmknochen erlitt.

Bauer, 6. November. Der Hiesel der Freiheit. Bei einer am Sonnabend wieder stattgefundenen Butterrevue auf dem hiesigen Markt wurden wieder eine Anzahl Händler gefundene, deren Butterstücke in der gewöhnlichen Weise aufbewahrt worden. Als während die Butterhändler wissen, daß jetzt eine scharfe Kontrolle ausgeübt wird, besitzen einige derselben dennoch die Unerschämtheit, das kaufende Publikum durch Minderwertigkeit und hohe Preise zu veräulen. Offenbar wird diesen betrügerischen Butterhändlern ein gehöriger Dentschlag verpasst.

Schweidnitz, 4. November. Fall in Mitter teilbar hier oder in der nächsten Nähe der Stadt über verbrecherisches Werk, ohne daß es gelingt, den Werkstoff auf die Spur zu kommen. Der Polizei werden ohne Unterhalt Fallstücke zugestellt, die an verkehrlichen Tagen in Geschäften und in denen zumeist ländliche Kundtschaft verkehrt, in Zahlung gegeben wurden. Es handelt sich immer um gefälschte Ein- und Zweimarkstücke.

Grabe, 6. November. Die beleidigenden Ohringe. Eine eigenartige Beleidigungssache beschäftigte das hiesige Schöffengericht. Die Metzgerei W. W. D. hat kürzlich gelegentlich einer polnischen Wählerversammlung in Klud a kleine Ohringe als Schmuck, die mit dem polnischen Adler gezieret waren. Der die Versammlung überwachende Polizeikommissar Korba aus Beuthen war derartige Ohringe bemerkt. Er ließ sie sich durch den Schmuckbesitzer holen und brachte die Dame zur Anzeige. Das Gericht betrachtete die Angelegenheit vernunftgemäß als Lappalie und erkannte, dem Antrage des Staatsanwalts folgend, auf Freisprechung wegen Beleidigung und groben Unfugs. Die Kosten bezahlte die Staatskasse.

Brieg, 6. November. Ein ruckloses Dynamitattentat ist in der Nacht zum 5. d. Mts. in Jmelnin, hiesigen Kreises, verübt worden. Die Bewohner des idyllischen Dörfchens wurden morgens gegen 2 Uhr durch eine donnerähnliche Explosion jäh aus dem Schlaf geschreckt. Wie sich bald herausstellte, waren auf den Fenstern des Hauses des Steinbruchverwalters Stofschel mehrere Dynamitbomben niedergelegt und zur Explosion gebracht worden. Das Haus ist schwer beschädigt. Sämtliche Fensterscheiben sind zertrümmert und zum Teil zerstört. Auch die Zimmereinrichtungen des Stofschel haben teilweise schwer gelitten. Ihren eigentlichen Zweck, Stofschel nebst seiner Familie in die Luft zu sprengen, haben die rucklosen Bomben jedoch nicht erreicht. Die Familie hatte nämlich ihre Schlafstätten zwei Tage vorher nach der Rückseite des Hauses verlegt und ist dadurch ihrem Schicksal entronnen. Dieses Vorwissen erinnert an das in ganz ähnlicher Weise ins Werk gesetzte Bombenattentat gegen den Kriegerverein in Dyklowitz, einem Nachbarorte von Jmelnin, das dortselbst anfänglich der diesjährigen Kaisergeburtstagsfeier verübt worden war. Hier wie dort bildete niedrige, aus kleinen Ursachen hervorgegangene Nachsicht den Beweggrund zu der schußhaften Tat. Die Attentäter sind noch nicht ermittelt. In Dyklowitz wurde das Attentat bekanntlich von einem Mitgliede des Kriegervereins verübt.

Neueste Nachrichten.

Tripolis annektiert!

Rom, 6. November. Der König von Italien hat die endgültige und unabweisliche Besitzergreifung von Tripolis und der Cyrenaika verfügt und die Mächte von diesem Akt in Kenntnis gesetzt.

Paris, 6. November. „Matin“ meldet aus Rom: In gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die Proklamations der Annexion Tripolitaniens die Mission der Mächte zum Nutzen des Friedens bedeutend erleichtern werden. Nach der Veröffentlichung des königlichen Dekretes wird niemand mehr daran denken können, auf der Erhaltung der Herrschaft des Sultans zu bestehen. Im übrigen wird sich Italien sehr entgegenkommend zeigen, so daß der Freie in größere Nähe gerückt ist. Was die Notifizierung der Annexion an die Mächte betrifft, so wird diese erst stattfinden, nachdem man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß sie bei den Mächten eine gute Aufnahme finden werde.

| Ort | Wasserstand | Höhe | | Höhe | |
|--------------------|-------------|-------|-------|-------|-------|
| | | alt | neu | alt | neu |
| Wesela | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 | 19 40 | 18 50 | 17 50 |

| Ort | Wasserstand | Höhe |
|--------------------|-------------|-------|
| Wesela | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler alt | 20 50 | 19 40 |
| Wesela, weiler neu | 20 50 | 19 40 |

„Trinkt Sinaloo“
Beuthen O.-S.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkaufempfehlen.

Bäckereien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Kurz, Weis und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: M. Watzki, Brauerstr. 4.

Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Arbeiter-Konzeption.
Neumann, R., Kleberstr. 1, Dte. Artikel.
Bäckerien und Konditoreien.
Ber. O., Mühlstr. 22, Zogl. hiesige Pflanzsch.

Wollwaren.
Schäfer, Karl, Bielefeldstr. 58.
Kleber, Hermann, Mühlstr. 18.
Andel, Hermann, Poststrasse 4.
Schneider
Kling 26, hiesige Bezugswaaren für Fernverkauf und Landverkauf.
Bierbrauereien.
Siegler Stadtbrauerei N. 6.
Sieglerisches Brauhaus, G. G. m. B. & Co.
Drogen, Farben, Verbindstoffe.
Janz, W., Zentral-Progerie, Mühlstr. 1.
Fahrer- und Nähmaschinen.
Schmidt, O., Doppelstr. 8, Reparatur-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gronow, Friedrich, Mühlstr. 24.
Waller, Robert, Doppelstrasse 34.
Kurz, Alfred, Poststr. 21.
Kurz, Alfred, Poststr. 21.
Scholz, Richard, Hirschgasse 9.
Fruchtsäfte etc.
Cohn, Josef, Poststr. 28.
Galanterie- und Spielwaren.
Cohn, W., Bismarckstr. 2.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kühnert, Franz, Langestr. 11.
Stoppelmann, Georg, Ring 34.
Woni, Eugen, Poststr. 27.
Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jahnke, Otto, Cyprianstr. 32.
Holz- u. Kohlenhandlung.
Fischer, Carl, Poststr. 55.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schulze, Franz, Poststr. 14.
Horn, J. D., Poststr. 11/12, Cohnstr.

Bach, Friedrich, Ring 30.
Kinematograph.
„Eclair“, Zogl. Verkaufer, Poststr. 55.
Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grüner, Ernst, Poststr. 23.
Kurz, Max, Ring 5, Zogl. u. Bismarckstr.
Kurz, Weis und Wollwaren.
Schäfer, Hermann, Poststr. 27.
Schäfer, Hermann, Poststr. 30.
Manufaktur-, Damasken-, Kleiderst., Korsetts, etc.
Cohn, W., Poststr. 1.
Wollwaren.
Cohn, W., Poststr. 1.
Manufakturwaren, Konzeption.
Cohn, W., Ring 2 (Spezial-Kleiderstoffe).
Hüte- und Hatz-Magazin.
Schäfer, Christian, Poststr. 16/17.
Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Poststr. 7.
Schäfer, Karl, „Im Post“.
Schankwirtschaften.
Schäfer, Josef, Poststr. 16.
Kurz, M., „Zugel“, Poststr. 16/17.
Schuhwaren und Schuhmacher.
Schäfer, Max, Poststr. 13, Poststr. 27.
Schäfer, Max, Poststr. 27.
Stache, O., Poststr. 12, Spezial-Baumwaren.
Kurz, M., Poststr. 11/12.

Spezial-Höckel-Polsterwaren.
Schäfer, H., Poststr. 2, Del. 208.
Stroh- u. Flechtwaren, Waschanstalt.
Cohn, W., Poststr. 2 (Zentrale).
Uhren und Goldwaren.
Schäfer, G., Poststr. 1, Poststr. 1.
Schäfer, G., Poststr. 12.
Cohn, W., Poststr. 12.
Herren-Artikel.
Schäfer, H., Poststr. 13, Poststr. 27.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brauer, Job, Poststr. 58, Poststr. 58.

Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.

Brauer, Joh, Poststr. 58, Poststr. 58.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.
Lebensmittel-Konsum.
Edem, G., Kirchgasse u. Kaiserstrasse.
Brig
Alkoholfreie Getränke.
Erich, Oskar Spezialbrauer.
Bäckerien.
Götte, Otto, Bielefeldstr. 11.
Brauereien.
Vereins-Brauerei A. G.
Schied, W., Rammwägener Gasse 37.

Trikotagen, Woll- u. Wollwaren.
Schäfer, J., Poststr. 40 (Sonderstr.)
Hirsch, Bruno, Poststr. 14 (Sonderstr.)
Cosel
Bäckerien.
Höckel, Josef, Poststr. Nr. 32.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Ogner, Paul.

Dtsch-Lissa, Stabelwitz.
Bäckerien.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 2.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 2.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 2.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 2.
Brauereien und Restauratoren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 21.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 21.
Wollwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 2.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 2.

Klose, Friedr., Poststr. 11.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 17.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 17.
Bau- und Möbelhandlung.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Haus- und Küchengeräte.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Kaufhaus.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 19, 5, 7, 9.

Kolonialwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 1.
Manufakturwaren Arbeiterkonzeption.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 10.
Hüte und Sargmagazin.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schuhwaren, Schuhmacher.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 25.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 18.
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 31, 32.
Weiss- und Wollwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 2.

Freiburg
Bäckerien und Konditoreien.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 18.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 18.
Bierbrauereien.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 18.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 18.
Fahrer- und Nähmaschinen.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 18.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 18.
Fleischerei und Wurstfabrik.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 18.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 18.

Glogau
Alkoholfreie Getränke.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 7.
Manufaktur- und Modewaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 7.
Manufaktur- und Modewaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 7.

Schraabeck, E., Poststr. 11.
Manufaktur- und Modewaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 7.

Goldberg
Altkaren-Geschäft.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Manufaktur- und Modewaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 7.

Goldberg
Altkaren-Geschäft.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Manufaktur- und Modewaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Siedler, Adolf, Poststr. Nr. 7.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 7.

Gross-Rosen/Häslcht
Fleischerei und Wurstfabrik.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 26.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 26.
Gasthof und Weinkelerei.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 26.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 26.

Haynau
Abzahlungs-Geschäfte.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 1.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 1.
Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 1.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 1.

Bau- und Möbelhandlung.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 19 (Sonderstr.)
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 19 (Sonderstr.)
Bäckerien.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 13.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 13.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Bau- und Möbelhandlung.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 19 (Sonderstr.)
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 19 (Sonderstr.)
Bäckerien.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 13.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 13.

Hirschberg
Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schul-Verkauf.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Antiquariat.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schul-Verkauf.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Antiquariat.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schul-Verkauf.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Antiquariat.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schul-Verkauf.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Antiquariat.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schul-Verkauf.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Antiquariat.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 14.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 50.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Manufaktur- und Modewaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Manufaktur- und Modewaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Mittel, O. A., Poststr. 19, Poststr. 19.
Meyer, X., Poststr. 61, Poststr. 61.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 11.

Königshütte O.-S.
Anschank und Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Poststr. 9.
Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Möbel- und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Jachke, A., Poststr. 6, Poststr. 6.
Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Cack, Conrad & Co., Ring 14.
Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Restauratoren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schäfer, Richard, Poststr. Nr. 47.

Das neue China.

Die Nationalversammlung hat dem Thron die Bedingungen mitgeteilt, die als die Grundlage der Verfassung dienen sollen und der Thron hat diese Bedingungen sofort angenommen. Der Wortlaut ist nach der „D. Tagesztg.“ folgender:

Die Tsching-Dynastie regiert für immer. Die Person des Kaisers soll unverletzt sein. Die Macht des Kaisers ist beschränkt durch die Konstitution. Die Ordnung der Thronfolge wird in der Konstitution vorgeschrieben. Die Konstitution wird entworfen und angenommen durch die Nationalversammlung und veröffentlicht durch den Kaiser. Das Recht, die Verfassung zu ändern, steht dem Parlament zu. Die Mitglieder des Oberhauses sollen durch das Volk gewählt werden. Aus denjenigen, die für dieses Amt besonders geeignet sind, soll das Parlament den Ministernpräsidenten wählen und der Kaiser ihn ernennen. Der Ministernpräsident schlägt die übrigen Mitglieder des Kabinetts vor. Diese werden ebenfalls vom Kaiser ernannt. Die kaiserlichen Prinzen sollen nicht in das Kabinet oder zu obersten Verwaltungsbeamten der Provinzen gewählt werden können. Wenn der Ministernpräsident, durch das Parlament in der Regierung gebunden, dieses nicht aufstößt, muß er demissionieren. Aber ein Kabinet soll das Parlament nicht mehr als einmal auflösen dürfen. Der Kaiser soll den direkten Befehl über Meer und Flotte führen, aber wenn diese Befugnis in Bezug auf innere Angelegenheiten ausgeübt wird, muß es besondere Bedingungen, über die das Parlament entscheidet, beobachten. Andernfalls ist er an der Ausübung solcher Befugnisse verhindert. Kaiserliche Edikte können ein Gesetz nicht erlassen außer im Falle einer unmittelbaren Notwendigkeit. In einem solchen Falle können die Edikte in Form eines Gesetzes in Uebereinstimmung mit besonderen Bedingungen und Voraussetzungen erlassen werden. Internationale Verträge dürfen nicht ohne Zustimmung des Parlamentes geschlossen werden, jedoch kann eine Kriegserklärung oder ein Friedensschluß vom Kaiser vorgenommen werden, wenn das Parlament nicht sagt. Die Zustimmung des Parlamentes muß später eingeholt werden. Anordnungen über die Verwaltung müssen durch das Parlament beschlossen werden. Im Falle, daß ein Budget die Zustimmung des Parlamentes nicht erlangt, kann die Regierung nicht auf Grund des Budgets des Vorjahres die Geschäfte führen. Ebenso dürfen Ausgaben, die im Budget nicht vorgesehen sind, nicht gemacht werden. Ferner ist es der Regierung nicht gestattet, außerordentliche finanzielle Maßnahmen außerhalb des Etats zu treffen. Das Parlament hat die Höhe der Ausgaben des kaiserlichen Hauses und jede Vermehrung oder Verminderung festzusetzen. Die Entscheidungen des Parlamentes sollen durch den Kaiser veröffentlicht werden. Die Nationalversammlung übt ihre Tätigkeit bis zur Eröffnung des Parlamentes aus.

Juanfichai will nicht.

Peking, 4. November. Juanfichai hat gestern den Titel eines Premierministers abgelehnt, indem er sich mit seinem Gesundheitszustand und seinem vorgeschrittenen Alter entschuldigt. Diese Nachricht hat in allen offiziellen und diplomatischen Kreisen großen Eindruck gemacht. Denn Juanfichai ist nach allgemeiner Auffassung der einzige Mensch, der fähig wäre, die Lage zu retten. Wenn Juanfichai auf seiner Weigerung bestehen bleibt, so wird China schwer darunter leiden, daß ihm in der gegenwärtigen Krise ein Führer fehlt. Andererseits meint man, daß Juanfichai, der eine so bedeutende Rolle in der Vorbereitung der letzten Erhebung gespielt hat, die Würde eines Premierministers nicht vom Thron entgegennehmen möchte, sondern daß er vorzieht, diesen Posten anzunehmen, wenn er ihm von der Nationalversammlung angeboten wird. Man glaubt, daß in der heutigen Sitzung die Nationalversammlung Juanfichai wählen wird.

Der Fall von Schanghai.

Ueber den Fall von Schanghai telegraphiert der dortige Vertreter der „Times“, daß das Arsenal der Stadt nach einigen Tagen großer Aufregung, die die Folge von allerhand Gerüchten war, in die Hände der Rebellen gelangte, und zwar ohne daß es zu einem nennenswerten Kampfe gekommen wäre. Die Bewegung begann in dem Chapat-Distrikt, wo die Polizei meuterte. Die höheren Offiziere entflohen, und die meuternden Soldaten waren zuerst rätlos, sie wußten nicht, was sie mit ihrem „Siege“ anfangen sollten. Später begab sich auf die Kunde von diesem Ereignis eine Abordnung von Revolutionären nach dem Teile des Hafens, der unter dem Namen Kiangwan bekannt ist und wo auch das Arsenal liegt. Die Rebellen schossen auf die Wachen, die vor dem Direktionsgebäude aufgestellt waren, und diese erwiderten das Feuer, aber die gegenseitige Schießerei tat niemand einen Schaden. Augenzeugen berichten, daß die Leute der Wache sich sehr rasch beeilten, ihre Hände anzuknüpfen, die während des Abends bereits überall sichtbar wurden, was bewies, daß die Verhüllung von Schanghai sich in der Waffe der Rebellen angehängt hatte. Die Rebellen, die Kiangwan einnahmen, waren keine Soldaten, sondern mit Gewehren bewaffnete Arbeiter. Gerade bevor die Rebellen den Angriff auf das Arsenal ausführten, hatte der britische Konsul einen von der „mittlerweile“ Regierung des chinesischen Volkes“ unterzeichneten Brief erhalten, in welchem angekündigt wurde, daß diese Behörde beschlossen habe, die Verwaltung von Schanghai in die Hand zu nehmen, die Ordnung und Sicherheit ausrecht zu erhalten, um das Vertrauen und die Involuntät in den geschäftlichen Kreisen wieder zu heben. Der Konsul wurde gebeten, mit Rücksicht auf die große Zahl von Flüchtlingen und Geflüchteten aller Art die Wachen in den europäischen Siedelungen zu verstärken. Der Konsul meinte, anscheinend sei das Vorgehen der Rebellen in Schanghai auf die Tatsache zurückzuführen, daß zwei norwegische Dampfer mit Munition und Waffen, bestimmt für die kaiserlichen Truppen, im Bezirk standen, in das Land einzufahren, das zuerst von den Rebellen genommen wurde. Die beiden norwegischen Dampfer fuhren ab, ohne von den Rebellen angehalten worden zu sein, aber wahrscheinlich werden sie bei Ankunftsgehalt werden, da die Rebellen während der Nacht über den Fluß zogen, um die Durchfahrt der beiden Schiffe zu verhindern.

London, 4. November. Der „Central News“ wird aus Schanghai gemeldet: Die Besetzung des Hafens heute morgen um 1 Uhr die weiße Flagge und gingen ohne Widerstand zu den Rebellen über. Wie nunmehr bekannt wird, existiert seit zwei Monaten ein Uebereinkommen zwischen dem Kommandeur der Gorts und dem Führer der Aufständischen.

Schanghai, 4. November. Die Aufständischen lieferten heute morgen neue Gewehre ab, die darunter kamen, darunter Chinesen der angesehenen Klassen unter der Bedingung, daß sie das weiße Abzeichen der Aufständischen tragen. Nach dem neuen System ausgebildete Soldaten, Mitglieder des Freiwilligenkorps und Kanoniere trainieren miteinander. Die Fabrikarbeit in der Nähe des Hafens ist gegenwärtig verfallen. Der Handel mißfällt sich wie gewöhnlich ab. Heute früh fand ein Geschehen am Kiangwan statt, wobei 6 Mann getötet und 10 verwundet wurden. Die meisten Leute fanden den Tod durch Dynamit, mit dem die Aufständischen die Tore sprengten, die die Kaiserlichen verteidigten, um die Flucht des Direktors Tschang zu decken. Die im Arsenal angestellten Fremden vertrieben auf ihrem Posten.

Der Brand von Hankau.

Hankau, 2. November. Ueber Wuhu wird gemeldet: Die Feuerbrunst, die die Geschosse der Batterien der Kaiserlichen verursachten, verbreitete sich, geschützt von heftigem Wind, schnell in der Richtung auf Hankau, das auch von den Flammen ergriffen wurde. Der Hauptstapel der Feuerbrunst hat eine Meile Front gehabt. Wenige hundert Aufständische hatten die Stadtteile besetzt, die noch nicht vom Feuer ergriffen wurden, ausgenommen die nordwestliche Ecke, wo die kaiserlichen Truppen zum Vorstoß bereit sind. Man befürchtet, daß die Westseite Wuhu zerstört ist. In den Gebäuden der Wuhu gefürchtet auch eine Schule für 50 blinde Knaben, in der 150 Verwundete untergebracht sind. Der Vorstand der Anstalt hat den kaiserlichen Befehlshaber, er möge das Bombardement während des Abzuges der Knaben, der Verwundeten und des Personals einstellen. Der Kommandant bewilligte einen Waffenstillstand von 11 bis 1 Uhr, stellte aber das Feuer nur von 12 bis 1 Uhr ein. Der Versuch eines Dampfers des roten Kreuzes, die Verwundeten der Anstalt zu retten, wurde durch das Feuer der Aufständischen in Wuhu verhindert, welches das Deckhaus des Dampfers durchlöcherete. Die chinesische Mannschaft ließ ihre Boote im Stich und überließ es den Fremden an Bord, das Schiff weiterzuführen. Es

wurde aber bald unmöglich, zu der Mission vorzubringen. Als das Boot umkehrte, standen die Gebäude zwar noch, die Lage war aber anscheinend hoffnungslos.

Die Kulturschmach des Krieges.

Die letzten Tage brachten auf dem italienisch-türkischen Kriegsschauplatz nur geringfügige Zusammenstöße. Die Siege der Türken bei Tripolis werden jetzt von Italien zugegeben, offenbar ist demnach die Hoffnung, die Türken bald wieder aus Tripolis zu vertreiben, sehr gering. Die Presse aller Länder ist noch immer angefüllt mit Schilderungen der grauenhaften Kriegsführung der Italiener und nach „neuen Ereignissen“ befehlt, außer in Italien, nirgends ein Bedürfnis.

Die Türkei bei den Sozialisten.

Der türkische Kammerpräsident, Herr Ahmed Rıza, hat sich an das internationale sozialistische Bureau in Brüssel in folgendem Briefe gewandt, der jetzt bekannt wird:

Haus der Abgeordneten. Kabinetts des Präsidenten.

Konstantinopel, den 16. Oktober 1911.

Mein lieber Herr Vandervelde!

In dem jüngsten Abenteurer ist Italien nicht der allein Schuldige. Die anderen Mächte sind seine Mitschuldigen, denn der Schlag, der geführt wurde, war ein von ihnen vorbereiteter. Ihre Vertreter lassen uns an die Achse und sagen uns:

„Nehmen Sie die Okkupation als eine vollendete Tatsache an, dann werden wir Ihnen helfen, die Angelegenheit zu regeln.“

Diese unbegreifliche Haltung Europas geht uns ebenso nahe wie der Verlust von Tripolis, wenn wir es verlieren müßten, denn sie wird im Orient Mißtrauen, Verzweiflung und Abscheu erzeugen. Der Orient wird nicht mehr an die Zivilisation, an das gegebene Wort, an die von Europa unterzeichneten Verträge glauben. Dieser Widerspruch zwischen Wort und Handlung bedroht in den Augen der Orientalen ein Verbrechen an den Grundsätzen der Moral.

Die Partei der Jungtürken, welche es sich so ehrlich angelegen sein läßt, ihr Volk Europa lieben zu lehren, sich dessen Fortschritt zu eigen zu machen und eine Brücke zu schlagen zwischen dem Abendlande und der islamitischen Welt, wird durch Europas eigene Schuld bei dieser Aufgabe scheitern. Heute, nach dem brutalen, im Einverständnis mit den Mächten erfolgten Überfall Italiens, machen uns unsere inneren Gegner den Vorwurf, der europäischen Zivilisation zu sehr geschmeichelt und die Wohlthaten, welche daraus für uns erwachsen sollten, zu sehr gerühmt zu haben. Sie sind nun dahin gekommen, zu erklären, daß der wahre Fortschritt darin bestand, unsere Bajonette und Panzerschiffe zu vermehren, und der wahre Patriotismus darin, alles dem Kriegsbudget zu opfern.

Dahin hat uns nun Europa gebracht, und hauptsächlich Frankreich und England, vermöge ihres geheimen Einverständnisses mit Italien.

Was halten Sie von den Verträgen von Paris und Berlin, die ausdrücklich die Unantastbarkeit, Humanität, Grundsätze der Moral, welche Bedeutung messen Sie ihnen von jetzt an bei?...

Und nun sehen Sie, in welcher Weise die Türkei den unwürdigen Raub durch Italien beantwortet: Aus einem ethischen Gefühl heraus das man in Europa schwerlich verstehen wird, verjagt sie nicht aus ihrem Gebiete, — wie es doch ihr striktes Recht wäre, — die 10.000 italienischen Arbeiter, welche im eigenen Lande Hungers sterben, um unsere Gastfreundschaft gebeten haben und hier die Mittel zu ihrer Existenz finden. Was würde aus ihnen, ihren Frauen und ihren Kindern, wenn wir Republikanern ihnen gegenüber antworten würden.

Diese Tatsache verdient, unter vielen anderen von den

Die letzten Tage von Pompeji.

Von C. Sulzer.

58] Sie erzählen mir, daß Sie schon in. „Um! Jagen Sie auch, daß Sie schon in?“ „Ja!“ „Nun, das bin ich auch — hat Sie schwarze Haare?“ „Man sag mir es.“ „Die habe ich auch — und bezieht Sie Gladius häufig?“ „Täglich“ — erwiderte Rhodia, mit einem halb unterdrückten Schrei. „Ist möglich! Gefällt Sie ihm?“ „Ich denke, weil Sie sich bald heiraten werden.“ „Heiraten!“ rief Julia, indem sie unter der fallenden Perle auf ihren Wangen erblühte, und von ihrem Sitz aufsprang: Rhodia konnte jedoch die Worte, welche sie veranlaßt hatte, nicht bemerken. Julia schrie eine Zeitlang; doch der Anblick, welcher sich in ihren Augen malte, und ihre funkelnden Augen würden jedem, der leben konnte, verraten haben, wie sehr ihre Eitelkeit verletzt worden war. „Man sagt, du bist eine Thessalierin!“ sagte sie nach einer Pause. „Allerdings.“ „Thessalierin ist das Land der Zauberer und der Sagen; der Lalismane und der Liebesträume“ — sagte Julia. „Es war immer wegen seiner Zaubereien berühmt“, erwiderte Rhodia lächelnd. „Bist du, kleines Mädchen, auch etwas von Liebesträumen?“ „Ja“ — sagte das Blumennädchen erwidert! — „wie sollte ich dergleichen wissen?“ — „nein, genau nicht!“ „Trotzdem schmeichelt dir die Sonne; ich habe dir Geld genug neben dem Wasser, um deine Freiheit zu erlangen, wenn du in diesen Tingen unterrichtet gewesen wärest.“ „Aber was kann?“ — fragte Rhodia — „die schone und reiche Julia zu dieser Frage veranlassen? Ist sie nicht jung, heimatlos und reich?“ — „Eind dieses nicht hinlängliche Grund, um der Magie erliegen zu lassen?“ „Für alle, außer für eine Person in der Welt“, erwiderte Julia, „doch keine Schwärze scheint aufrecht zu sein — was — doch genug davon.“

„Und jene eine Person?“ — fragte Rhodia neugierig. „Ja, nicht Gladius“, erwiderte Julia mit der gewöhnlichen Verneinung ihres Gesichtes. — „Gladius — nein!“ Rhodia holte jetzt ruhiger Atem, und nach einer kleinen Pause fuhr Julia fort: „Aber diese Unmöglichkeit des Gladius an jene Neugierde erinnere mich an den Einfluß der Liebesträume, die Sie vielleicht, wenn ich es auch nicht bestimmt weis, und es mir überhaup nicht kümmert, auf ihn angewendet hat. Dieses Mädchen, ich liebe, und — sollte Julia es nicht ersehen? — ich würde nicht wieder geliebt! — Dieses Mädchen — nein, es demüthigt nicht, es verletzt meinen Stolz. Ich möchte diesen Unbekannten zu meinen Füßen sehen — nicht, um ihn wieder zu erheben, nein, um ihn meine Verachtung empfinden zu lassen. Als ich vernahm, du bist eine Thessalierin, glaubte ich, daß du in den finsternen Geheimnissen deines Vaterlandes bewandert seist.“ „Ach, nein!“ — rief Rhodia — „ich möchte, es wäre so!“ „Ich danke dir wenigstens für diesen freundlichen Wunsch“, sagte Julia, nicht tönnend, welche Gedanken das Blumennädchen zu dieser Aeußerung vernahm. „Aber sage mir, du hörst das Geschwätz der Magierinnen, die diesen geheimnißvollen Treiben sehr geneigt sind und bereit sind, für ihre eigene tolle Liebe zu Zaubereien ihre Zuflucht zu nehmen — daß du jemals von einem wahren magischen Zauberer in Pompeji gehört, welcher der Kunst mächtig ist, die du nicht verachtest? — Er ist kein eitles Chirokamt, kein Tischenspieler, wie man sie auf den Marktplätzen findet, sondern ein großer Magier aus Indien oder Ägypten.“ „Aus Ägypten, ja“, sagte Rhodia, indem sie ein Schauder erliefte — welcher Pompejaner hätte nicht schon von Araces gehört!“ „Araces, richtig!“ erwiderte Julia, indem sie sich des Namens erinnerte. Man sagt, er sei ein Mann, weit erhaben über alle letzten Annahmen annehmenderer Zauberei, der in der Kenntnis der Geoptrae und in den Geheimnissen der alten Magie bewandert ist, warum nicht auch in denen der Liebe?“ „Wenn es einen Magier in der Welt gibt, dessen Kunst der aller anderen überlegen ist, so muß es jener Mann sein“, erwiderte Rhodia, und während sie dieses sprach, berührte sie ihren Hals. „Er ist zu reich, um für Geld zu zaubern“, sagte Julia, „könnte ich ihn nicht besuchen?“

„Es ist ein gefährliches Haus für die Jugend und die Schönheit“, erwiderte Rhodia. „Auch habe ich gehört, daß er krank.“ „Ein gefährliches Haus?“ — sagte Julia, indem sie das Mädchen nicht ansprechen ließ. „Wieso?“ „Es werden dort, wenigstens sagt das Gerücht so, abscheuliche mittelernächliche Organe gefeiert.“ „Bei der Seele, beim Pan und der Cybele! Du erregst mir statt der Furcht nur Neugierde“, erwiderte die reiche und leichtsinnige Pompejanerin, „ich will ihn aufsuchen und über die Liebe befragen. Wenn auch die Liebe bei jenen Dingen zugelassen wird, so ist es desto wahrscheinlicher, daß er deren Geheimnisse kennt.“ Rhodia antwortete nicht. „Ich will ihn noch heute besuchen“, fuhr Julia fort; „nein, warum nicht gleich?“ „Bei Tage, und in seinem jetzigen Zustande hast du gewiß am wenigsten zu befürchten“, antwortete Rhodia, indem sie dem geheimen Wunsch, der plötzlich in ihr aufgestiegen war, nachgab, zu wissen, ob der finstere Ägypter wirklich jene Zauberer konnte, durch welche die Liebe erregt und gebannt werden sollte, und von denen die Thessalierin schon so viel gehört hatte. „Und wer würde es überdem wagen, die Tochter des reichen Diomedes zu beleidigen?“ sagte Julia hochmüthig. „Ich will zu ihm gehen.“ „Darf ich dich später wieder besuchen, um den Erfolg zu bemerken?“ fragte Rhodia. „Ich muß dich lassen wegen der Teilnahme, die du an meiner Ehre nimmst. — Ja, gewiß. — Heute Abend sind wir eingeladen — komm morgen um diese Zeit wieder, und du sollst alles erfahren; ich werde überdem deine Dienste bald genug in Anspruch nehmen müssen. Nimm dieses Armband für den guten Einfall, den ich dir verdanke, und sei überzeugt, daß, wenn du der Julia gefällig bist, sie dafür dankbar sein wird.“ „Ich kann dem Geschenk nicht annehmen“, sagte Rhodia, indem sie das Armband auf den Tisch legte, „aber so jung ich noch bin, kann ich, ohne dafür erkauf zu sein, mit denen Teilnahme fühlen, die lieben — ohne wieder geliebt zu werden.“ „Du sprichst wie ein freies Mädchen“, erwiderte Julia, „und du sollst durch mich frei werden. — Lebwohl!“ (Fortsetzung folgt.)